

Zeitschrift:	Bündner Monatsblatt : Zeitschrift für Bündner Geschichte, Landeskunde und Baukultur
Herausgeber:	Verein für Bündner Kulturforschung
Band:	- (2012)
Heft:	3
Artikel:	Der "Löwe" in Mulegns
Autor:	Seifert-Uherkovich, Ludmila
DOI:	https://doi.org/10.5169/seals-398997

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 11.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Der «Löwe» in Mulegns

Ludmila Seifert-Uherkovich

«Mulegns am Eingang zum Val Faller ist rings von jähnen Abstürzen eingeschlossen und überrascht gerade darum den Eintretenden durch etwas unerwartet Stattliches, das ihm als Andenken an jene romantischen Tage geblieben ist, da die Pferdepost mit munterem Schellengeklingel und dem Klang des wehmütigen Hornes über den Julier zog und hier während des Pferdewechsels den gemächlich Reisenden [...] im Löwen ein Schöpplein Veltliner erlaubte.»

Walter Frei-Cantieni, *Das Oberhalbstein* (1965)¹

Das Hotel «Löwe» in Mulegns gehört zu den traditionsreichsten Gasthäusern in Graubünden. Errichtet 1870² in Zusammenhang mit dem Postkutschenverkehr zwischen Chur und dem Oberengadin, ist es ein kulturgeschichtlich wichtiger Zeuge aus der Pionierzeit der Bündner Fremdenindustrie. Als einem der letzten in grossen Teilen authentisch erhaltenen Beispiele des frühen Hotelbaus im Kanton kommt ihm auch in denkmalpflegerischer Hinsicht grosse Bedeutung zu. Seit Jahren nur noch als Garnibetrieb geführt, steht das einst prestigeträchtige Haus heute vor einer ungewissen Zukunft. Zurzeit werden Anstrengungen unternommen, den wertvollen Bau in seiner ursprünglichen Funktion für kommende Generationen zu sichern. Im Rahmen dieser Bemühungen hat die Autorin das bislang unerforscht gebliebene Hotel in seinem historischen, architekturgeschichtlichen und siedlungsbaulichen Kontext näher untersucht. Der vorliegende Beitrag reflektiert den gegenwärtigen Wissensstand.

Schäbige Spelunke an beschwerlichem Weg

«Noch weiter unten liegen die M ü h l e n, ein Dorf mit verschiedenen Wirtshäusern, zum Gerichte Bivio gehörend» – so umschrieb der Chronist Duri Campell (um 1510–um 1582) das Dorf auf der oberen Talstufe des Oberhalbsteins, das seit 1943 offiziell die Bezeichnung *Mulegns* trägt.³ Der Name lässt in diesem kleinen Ort am Zusammenfluss zwischen Fallerbach und Julia ein einstiges Gewerbezentrum vermuten. Dass Campell ihn allerdings nur mit Herbergen in Verbindung zu bringen wusste, macht deutlich, wie sehr die Bedeutung des Dorfes durch seine Rolle im



Ansicht von Westen, Aufnahme Juli 2012 (Ralph Feiner, Malans).

alpinen Verkehrswesen definiert war. Dies vermag kaum zu erstaunen, bedenkt man den Umstand, dass hier eine der wichtigsten Bündner Transitrouten hindurchführte: die «Obere Strasse», die über die Pässe Septimer und Julier eine günstige Verbindung zwischen Chur und Oberitalien bot. Stand in Mulegns auch keine Sust, wo die einheimischen Fuhrleute ihre Waren umladen mussten – diese befanden sich am Sitz der regionalen Transportgenossenschaften (Porten) in Lantsch/Lenz, Tinizong, Bivio und im Bergell⁴ – so war hier ein Halt zur Stärkung angebracht, stieg doch der Weg unmittelbar hinter dem Dorf steil an. Zudem mündete in Mulegns der Saumpfad durch die Val Faller ein, die einen Übergang ins Avers bot.

Über die Anfänge des Dorfes ist nichts Gesichertes zu erfahren, doch ist davon auszugehen, dass es seine Entstehung eben seiner optimalen Verkehrslage verdankt.⁵ Spätere Beschreibungen lassen ein gewisses Unverständnis für die Gründung einer Siedlung ausgerechnet an dieser Stelle anklingen: «Dieser Ort liegt in einem Grausen erweckenden, tiefen, von hohen Bergen eingeschlossenen, der Sonne fast gänzlich beraubten Loche, wo man kaum frey athmen kann», konstatierte gegen Ende des 18. Jahrhundert der deutsche Gelehrte Heinrich Ludwig Lehmann (1754–1828).⁶ Negativ wahrgenommen wurde damals allerdings nicht nur seine topografische Lage, sondern auch der Ort selbst. So findet des



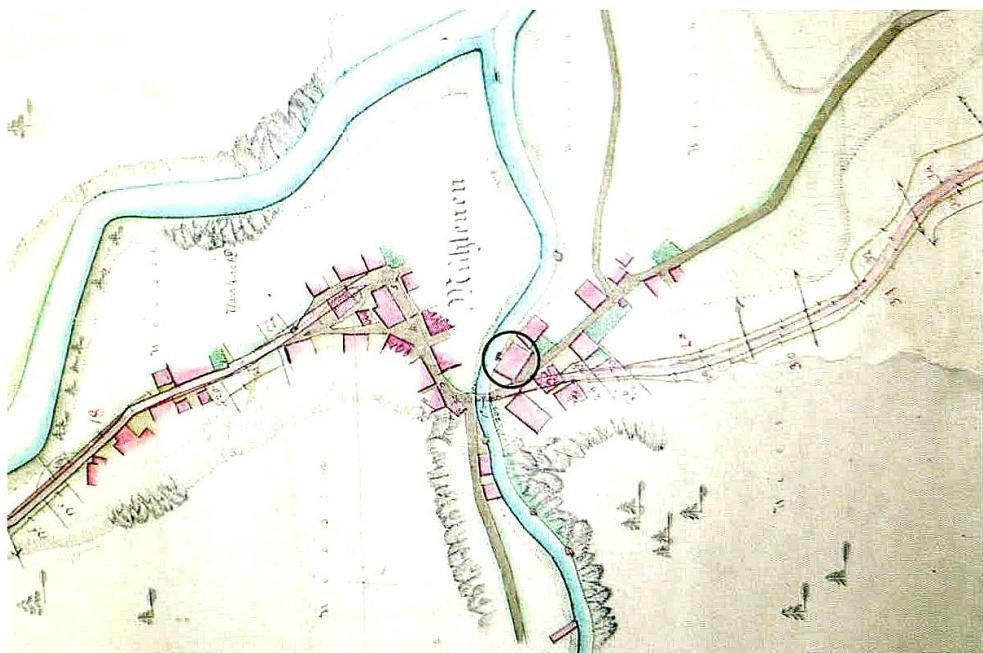
Ausschnitt aus der Karte *Alpinae seu foederatae Rheatiae* von Fortunat Sprecher von Bernegg, 1618. Er zeigt die verkehrsstrategisch günstige Lage von Mulegns («Als Molins», in der Bildmitte) an der Route über die Pässe Julier (ins Engadin) und Septimer (nach Casaccia im Bergell) und am Übergang vom Oberhalbstein ins Avers (am linken Bildrand).

Einheimischen Johann Anton Peterellis wenig schmeichelhafte Beurteilung von Mulegns als «unfreundliches Dörfchen» (1806)⁷ ihren Widerhall in der Erzählung eines gewissen Johann Friedrich Franz, der 1830 auf seinem Weg zur Badekur nach St. Moritz den Ort passierte: «[...] unvermerkt nähert man sich dem in einer tiefen Schlucht liegenden Dorfe *zur Mühlen* genannt; malerisch stürzen von den benachbarten Bergen und Gletschern überall in schönen Caskaden kleine Bäche herab, und suchen sich durch raue Felsen mühsam ihre Bahn zu erzwingen. Wiewohl sich der Ort nach einer Feuersbrunst im J[ahre] 1818 wieder ganz neu aus der Asche erhob, so gewährt er doch wenig Einladendes und das Wirtshaus nichts Genussreiches.»⁸ Vom erwähnten «Wirtshaus» malte Friedrich ein drastisches Bild, indem er es als schäbige Spekulunke unterster Kategorie beschrieb: «Durch eine enge finstere Treppe gelangte ich in eine unsaubere Gaststube, in welcher die schmutzigen Tische und Bänke mich abhielten, von den in unreinlichen Schüsseln mit unappetitlichen Händen aufgetragenen Speisen etwas zu geniessen. Daher wurde mir's unter den unfreundlichen Gestalten, die sich um mich bewegten, so unheimlich, dass ich von einem unüberwindlichen Ekel ergriffen, baldmöglichst ungesättigt wieder hinwegeilte.»⁹ Allerdings riet Friedrich dem Reisenden grundsätzlich davon ab, im Oberhalbstein «nach einer stärkenden Kost und einem reinlichen Nachtla ger» zu suchen, «denn die schmutzigen, weiblichen Gestalten, die ihm in ihrer abgeschmackten Kleidung und sonderbaren Kopfdeckung, in einer ungeformten Schnürbrust, einem rothwollenen Kleide und gleichfarbigen Strümpfen auf den Strassen begegnen,

haben nichts Einladendes um in ihren Gasthäusern Erquickung und Ruhe zu suchen.»¹⁰ Die schlechte Bewirtung entlang der «Oberen Strasse» hatte zu Beginn des 19. Jahrhunderts bereits der Arzt und Naturforscher Johann Gottfried Ebel (1764–1830) beklagt, der mit seiner *Anleitung, auf die nützlichste und genussvollste Art die Schweiz zu bereisen* das erste bedeutende Reisehandbuch für die Schweiz verfasste. In Cunter fand Ebel «das einzige leidliche Wirthshaus im ganzen Oberhalbsteiner-Tahl», weshalb er den «Reisenden von Chur» auch empfahl, sich so einzurichten, «dass sie hier die Nacht zubringen» konnten. Ein allfällig bestehendes Wirtshaus in Mulegns fand Ebel keiner Erwähnung für würdig.¹¹

Reisende im Sinne von Touristen, die aus blosser Neugier eine Gegend erkunden, gab es damals in Graubünden allerdings nur sehr vereinzelt. Die Bündner Passwege dienten vornehmlich dem Warenverkehr und wurden vor allem von Transporteuren und Geschäftsleuten begangen.¹² Die Nachfrage nach Beherbergungen durch Passanten war zu gering, als dass es sich gelohnt hätte, hieraus einen eigenen Wirtschaftszweig aufzubauen. Die angebotenen Unterkünfte waren in der Regel in bestehenden Bauernhäusern eingerichtet und entsprechend nicht auf die Bedürfnisse begüterter Städter zugeschnitten – und begütert musste sein, wer sich den Luxus einer Vergnügungsreise leisten konnte. Standesgemässen Unterschlupf boten allenfalls die Sitze des Lokaladels, bei dem man mit entsprechenden Empfehlungsschreiben Gastrecht genoss. «Eine mässige Mahlzeit und ein reinliches Bett» konnte ein «wohl gekleideter Reisende[r]» – zumal in katholischen Gegenden, wo die Besoldung der Pfarrherren offenbar besser war als in reformierten – auch beim Dorfgeistlichen finden, und dafür «beim Weggehen der Köchin ein billiges Trinkgeld nach Willkür» geben, wie Ebel 1804 bemerkte.¹³ Selbst dort, wo Gäste zu Trink- und Badekuren über längere Zeit an einem Ort verweilten, hatte man sich mit äusserst primitiven Einrichtungen zufrieden zu geben.¹⁴

Neue Voraussetzungen für das Gastgewerbe schuf erst der Bau der «Commcialstrassen» ab den 20er-Jahren des 19. Jahrhunderts. Bis zu jenem Zeitpunkt machten die Reisenden ihren «Weg zu Pferd, oder gehen, wenn sie des Reitens ungewohnt sind, dahin zu Fuss. Selten bedient man sich, der sehr schlechten Fahrstrasse wegen, eines Wagens», wie Johann Friedrich Franz 1830 in Bezug auf die nach St. Moritz ziehenden «Kuranten» festhielt.¹⁵ Die Umwandlung der engen Saumpffade zu breiten Fahrstrassen ermöglichte den Einsatz mehrspänniger Kutschen, was die Stra-



Ausschnitt aus dem Plan *Grundriss der Strassenrichtung in Mühlenen* von Kantonsingenieur Richard La Nicca, datiert 22. März 1836. Der Plan steht im Zusammenhang mit dem Ausbau der Julierpassroute. Er zeigt für die neue Fahrstrasse im Bereich südlich der Fallerbachbrücke einen vom alten Saumpfad abweichen- den Verlauf. Im historischen Ortskern links des Bachs hin- gegen, wo sich die Strasse in einer S-Kurve durch das Dorf schlängelt, stimmen altes und neues Wegtrassée im Wesentlichen überein. Eingekreist der um 1818 ent- standene Vorgängerbau des Hotels «Löwe» (StAGR Rolle 3b 13–17).

pazien einer Alpenreise entscheidend verringerte und dem Personenverkehr über die Bündner Pässe eine neue Dimension eröffnete. 1822 war die «Untere Strasse» über den Splügen und den San Bernardino fertig ausgebaut. Der Ausbau der «Oberen Strasse» erfolgte in Etappen: Bis 1826 wurde der Passabschnitt über den Julier, zwischen Bivio und Silvaplana, befahrbar gemacht, die Zufahrten ab Chur und durchs Bergell allerdings kamen erst nach dem verheerenden Hochwasser von 1834, das den alten Weg grösstenteils zerstört hatte, in Planung.¹⁶ 1840 war die breite Fahrstrasse durch das Oberhalbstein fertig gestellt. Für die weitere Entwicklung von Mulegns bedeutsam war, dass sich der Verkehr auch nach dem Ausbau des historischen Weges durch das Dorf hindurchschlängeln musste.

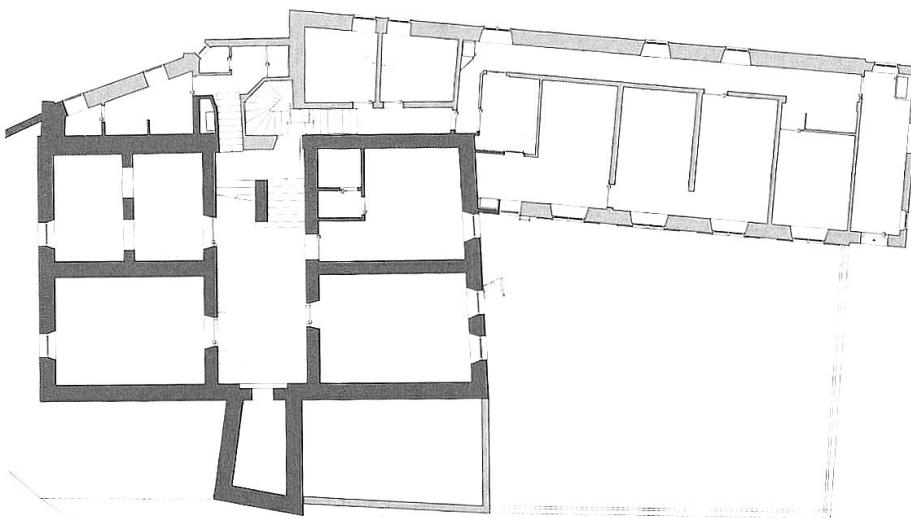
Das Wirtshaus an der Pferdewechselstation

Der Bau der Julierstrasse war noch in Gang, als 1838 ein gewisser Peter Balzer-Wasescha (1809–1843¹⁷) aus Alvaneu in Mulegns ein Haus erwarb und dort eine «Wirtschaft u. Posthalterei» einrichtete.¹⁸ Das in prominenter Lage am oberen Brückenkopf der Fallerbach-Brücke gelegene Gebäude, der Überlieferung nach ein hölzernes Doppelhaus,¹⁹ war einer jüngst durchgeföhrten dendrochronologischen Untersuchung zufolge²⁰ unmittelbar nach dem verheerenden Dorfbrand von 1818 entstanden. Dieser hatte die alte Bausubstanz von Mulegns mit Ausnahme von Kirche und Pfarrhaus offenbar weitgehend zerstört²¹ – und möglicherweise erst die

Ausdehnung der ursprünglich wohl am linken Ufer des Fallerbachs konzentrierten Siedlung über die Brücke hinaus bewirkt. Die steinernen Fundamente des von Balzer erworbenen Baus haben sich als Kellergeschoß des später an seiner Stelle errichteten Hotels «Löwe» erhalten. Sie zeigen den Grundriss eines Mittelkorridorbaus mit beidseits an einen zentralen Erschliessungsgang aufgereihten Räumen. Die Ausführung der Wohngeschosse in Holz mag auf den Spardruck hindeuten, der beim Wiederaufbau des Dorfes nach der Feuerkatastrophe geherrscht haben muss. Gemäss Peterellis *Beschreibung des Hochgerichts Oberhalbstein* von 1806 waren die Häuser in dieser Talschaft nämlich «meistens gemauert»²² – wobei Peterelli mit Mauern wohl auch blosse Vormauerungen von Holzkonstruktionen meinte. Das Haus orientierte sich auf den alten Saumpfad, der direkt am Gebäude vorbei führte. Nach dem Bau der neuen «Commercialstrasse», die für den rechtsufrigen Teil des Dorfes eine Umfahrung brachte, entstand hier jene platzartige Anlage, die dem Hotel «Löwe» später als ideale Bühne der Repräsentation (und als Parkierungsfläche) zu Nutze kommen sollte.

Peter Balzer, der zusammen mit seinen Geschwistern das Heilbad in Alvaneu besass, hatte durch die aus Mulegns gebürtige Mutter Maria Ursula Demarmels einen Bezug zum Dorf. Es waren allerdings kaum nostalgische Gründe, die ihn zum Umzug ins Oberhalbstein bewogen, als vielmehr die Hoffnung, von der zu erwartenden Verkehrszunahme am Julier profitieren zu können. Ein berechtigtes Kalkül, wie sich bald herausstellen sollte.

Der noch junge Kanton Graubünden war darauf bedacht, den potentiell einträglichen Verkehr auf seinen «Commercialstrassen» auszuweiten. 1835 hatte er die Personenbeförderung mit der Brief- und der Güterpost vereinigt und den ganzen Transportdienst der



Hotel «Löwe», Grundriss des ersten Untergeschoßes (Mst 1:400). Dunkel schraffiert die vom Vorgängerbau aus der Zeit um 1818 übernommenen Grundmauern (Villa Digital Engineering, Chur; Capaul & Blumenthal Architects, Ilanz).

kantonalen Postdirektion unterstellt. Dabei wurde entschieden, die Transporte privaten Pferdehaltern zu überlassen.²³ Auf der «Unteren Strasse» bestand ab 1842 eine tägliche Fahrverbindung mit der Postkutsche über die Pässe San Bernardino und Splügen. 1843 wurde, mit anfänglich drei Kursen pro Woche, auch über den Julier der Fahrpostdienst aufgenommen. Mit Inkrafttreten der Bundesverfassung 1848 kam das gesamte Postwesen der Schweiz und damit auch die regelmässige Personenbeförderung unter eidgenössische Kontrolle.

Mit Einrichtung der fahrenden Julierpost wurde Mulegns, wo sich der Gastwirt Peter Balzer zum Führen des Postkurses auf einem Teil der Strecke bereit erklärt hatte,²⁴ zur Pferdewechselstation und als solche ein wichtiger Etappenort auf der Fahrt zwischen Chur und dem Engadin. Die Ortschaft erhielt damit eine Bedeutung, die in krassem Missverhältnis zu ihrer Grösse stand. Wie aus der Volkszählung von 1850 hervorgeht, war Mulegns mit damals 120 Einwohnern bevölkerungsmässig das kleinste Dorf im Oberhalbstein.²⁵ Allerdings war ein Zwischenhalt für den Wechsel der Pferde bzw. das Umspannen der Wagen hier durchaus angebracht, befand sich der Ort doch auf halber Strecke zwischen den Relaisstationen Tiefencastel und Silvaplana und lag er zudem am Beginn einer beträchtlichen Steigung. Als Postkursunternehmer bzw. Posthalter hatte Balzer «die von der Postkommission bestimmte Anzahl diensttauglicher Pferde nebst dazu benötigtem Geschirr» sowie «die vorgeschriebene Zahl gut und solid beschaffener und stets reinlich gehaltener Wagen zur Beförderung der Reisenden [...]» und Extrawagen bereitzustellen und auch für genügend dienstkundige «Postillons» (Rosslenker) besorgt zu sein.²⁶ Mit der Pferdehaltung war man in Mulegns offenbar vertraut, noch bevor hier die Postkutschen hielten. Aus Peterellis Bericht von 1806 erfahren wir von «Weinhändler[n] in der Mühle, die viel Saumpferde brauchen» – den Besitz von Pferden konnten im Oberhalbstein ansonsten nur «wenige einzelne Partikularen» für sich in Anspruch nehmen.²⁷ In der Blütezeit des Postkutschenbetriebs an der Wende vom 19. zum 20. Jahrhundert waren in Mulegns bis zu 90 Pferde gleichzeitig eingestallt.²⁸

Die Julierkurse waren «mit besonderer Berücksichtigung derjenigen, welche die Heilquellen im Engadin besuchen wollten» eingeführt worden.²⁹ Tatsächlich aber blieb der Verkehr über den Julier unmittelbar nach dem Ausbau der Passstrasse weiterhin vornehmlich auf den Gütertransit konzentriert. Im ersten Jahr ihres Bestehends beförderten die regulären Postkurse über den Julier gerade mal 522 Personen, 1845 betrug die Zahl der Postreisenden

581, 1846 deren 847.³⁰ Der Fremdenverkehr entwickelte sich hier erst nach der Jahrhundertmitte zu einer bestimmenden Grösse, als das Engadin zu einer beliebten Feriendestination alpenbegeisterter Gäste aus ganz Europa avancierte. Das Oberhalbstein «ist jetzt fortwährend von vielen Touristen und insbesondere Kuranten, die St. Moritz und Tarasp zuwandern, durchzogen», berichtete 1856 das *Bündner Tagblatt*.³¹ Damals fuhr die eidgenössische Post täglich einmal über den Julier, von Chur bis Samedan in 13 Stunden und 20 Minuten.³² Die Anreise nach Graubünden wurde mit der 1858 eröffneten Eisenbahnlinie Rorschach-Chur nochmals entscheidend beschleunigt. In jenem Jahr transportierte die Julierpost bereits 1332 Passagiere, innerhalb der nächsten zwei Jahre vervierfachte sich die Zahl auf 5340.³³

Ein Erholungsaufenthalt im Gebirge blieb bis ins 20. Jahrhundert hinein einer privilegierten Minderheit vorbehalten. Entsprechend stammten auch die Gäste, die nun während des Pferdewechsels in Mulegns im Balzer'schen Wirthaus einkehrten, in der überwiegenden Mehrzahl aus den wohlhabenden Schichten der industrialisierten westeuropäischen Länder. Offenbar bemühte man sich, den verwöhnten Reisenden ihren Aufenthalt in der Poststation so angenehm wie möglich zu gestalten. War der Gasthof in Mulegns 1844 in Karl Baedekers erstem Reiseführer durch die Schweiz noch eher despektierlich als «erträgliche[s] Wirtshaus[]»³⁴ qualifiziert worden, wusste Jakob Papon in seinem 1857 erschienenen Reisehandbuch zum Engadin bereits von einem «guten Gathause zur Erholung»³⁵ zu berichten. Im selben Jahr war der «Löwe», wie das Haus spätestens ab der Jahrhundertmitte hieß, im *Baedeker* bereits mit einem Stern ausgezeichnet.³⁶

Ein Hotel für Mulegns

Wirtshaus und Fuhrhalterei waren nach dem frühen Tod Peter Balzers bereits Ende 1843 von dessen Bruder, Bundesstatthalter Joseph Balzer (1815–1868) übernommen worden – einer initiativen Persönlichkeit, die das Potential der neuen Reisefreudigkeit einzuschätzen und in mutmasslich lukrative Unternehmungen umzumünzen verstand.³⁷ So erwarb und fasste er 1860 die Mineralquellen von Tiefencastel und nahm auch die Sodquelle Solis in Pacht. Zudem gehörte er zu den Initianten jener Tarasp-Schulser-Gesellschaft, die bis 1864 bei den Heilquellen von Scuol-Nairs nach Plänen des renommierten St. Galler-Architekten Felix Wilhelm Kubly ein neues Kurhaus errichten liess – das erste



grosse Hotel im Unterengadin, das zusammen mit dem gleichzeitig erstellten «Neuen Kurhaus» in St. Moritz die Ära der Engadiner Luxushotellerie einläutete.³⁸ Ein neues, vergleichsweise bescheidenes Kurhaus baute Joseph Balzer 1866 in Bad Alvaneu.³⁹ Die Unternehmen in Mulegns, die er um 1855 in eine Aktiengesellschaft überführte hatte, liess er derweil durch Verwalter leiten. Die AG Mulegns wurde 1862 wieder aufgelöst, als der älteste Sohn Peters, Christian Balzer (1839–1912), «die Geschäftsleitung dort mit seiner Frau Regina & dem Bruder Johann übernehmen konnte», wie der Familienchronik zu entnehmen ist.⁴⁰ Christian war nach dem frühen Tod seiner Eltern – die Mutter war kurz nach dem Vater gestorben⁴¹ – in der Familie seines Onkels Joseph in Alvaneu erzogen worden. 1870, acht Jahre nachdem er sich in Mulegns niedergelassen hatte, ging er daran, das alte Wirtshaus am oberen Dorfrand in ein Hotel gehobenen Stils umzuwandeln.⁴² Dazu liess er das hölzerne, zu Wohnzwecken errichtete Haus aus der Zeit um 1818 bis auf die Grundmauern abtragen⁴³ und durch einen repräsentativen, steinernen Neubau ersetzen, der speziell für die Beherbergung von Gästen entworfen war. Sicher stand er dabei auch unter dem Eindruck der Unternehmungen seines Onkels; allein, die allgemeine Entwicklung im Engadin, namentlich im nahen Oberengadin, liess ein solches Vorhaben als logischen Schritt erscheinen.

Die älteste bekannte Aufnahme des Hotels «Löwe» aus der Zeit um 1890 (Fotograf: Romedo Guler [1836–1909]). In seiner schlichten spätklassizistischen Architektur ist der «Löwe» ein charakteristischer Vertreter des frühen Hotelbaus in Graubünden. Der platzartig erweiterte Strassenraum vor dem Hotel nahm als Postplatz und Pferdewechselstation eine wichtige Funktion im reibungslosen Ablauf des Strassenverkehrs ein (Fotoalbum *Souvenir Mühlen Julier. Hotel Löwen Chr. Balzer*; Privatbesitz Donata Willi und Reto Willi, Mulegns).

Als Folge der ansteigenden Besucherzahlen hatte sich dort nach der Jahrhundertmitte das «Hotel» als neue Bauaufgabe etabliert. 1850 gab es im gesamten Oberengadin nur 79 Fremdenbetten, 1860 deren 263; bis 1870 war die Zahl auf 1128 Einheiten angestiegen.⁴⁴ Anfänglich hatte man die Touristen in bestehenden Häusern, meist alten Engadiner Bauernhäusern, untergebracht, die dem veränderten Zweck entsprechend neu eingerichtet, um- oder ausgebaut wurden. Nach 1860 allerdings verbreiteten sich die allein zur Unterbringung von Gästen konzipierten stattlichen Neubauten, die sowohl in ihrem Raumprogramm, wie auch in ihrer architektonischen Ausformung den potentiell hohen Ansprüchen der neuen Klientel Rechnung trugen.⁴⁵ Die ersten, am höfischen Schlossbau orientierten Grand Hotels – die erwähnten, noch in der Tradition der Bäderkur stehenden Kurhäuser in St. Moritz Bad und Tarasp sowie das 1866 eröffnete Hotel «Bernina» in Samaden, das schon mit dem ausschliesslichen Zweck errichtet wurde, Feriengäste und Durchreisende zu beherbergen –, denen so gleich weitere grosse Neuplanungen folgten (in Pontresina das Hotel «Roseg», in St. Moritz Bad die Hotels «Victoria» und «Du Lac»), zogen den Bau zahlreicher, weniger monumentalier Bauten mit einer bescheideneren Infrastruktur und einem deutlich geringerem Raumangebot nach sich, deren Bezugspunkt mehr herrschaftliche Bürgerhäuser nach dem Vorbild italienischer Palazzi oder vorstädtischer Villen waren. In diese Kategorie fiel auch das neue Hotel, das Christian Balzer 1870 in Mulegns errichten liess.

Äusseres

Der «Löwe» ist in seiner ursprünglichen Form ein schlichter, zur Strasse hin dreieinhalbgeschossiger Rechteckbau unter flach geneigtem Walmdach mit grossen, hochrechteckigen Fenstern und einer Fassadengestaltung, die sich durch eine klare Teilung und Hierarchisierung der einzelnen Geschosse, eine strenge Axialsymmetrie sowie die Instrumentierung mit dem Formenvokabular der klassischen Antike auszeichnet. Ein Gurtgesims trennt das Erdgeschoss – durch eine in den Putz eingeritzte Bänderung als Sockel charakterisiert – von den beiden Hauptgeschossen, deren oberen Abschluss das Sohlbankgesims des anschliessenden Mezzanins markiert. Ein Traufgesims mit durchgehendem Zahnschnittfries vermittelt zwischen den Fassadenflächen und dem leicht ausladenden Dach. Die in Achsen angeordneten Fensterlaiungen werden von einfachen Holzrahmen mit profilierten Leisten eingefasst, wobei jene der beiden Obergeschosse mit gebalkartigen Bekrönungen sowie auf Konsolen ruhende Sohlbänke

besonders akzentuiert sind. Die zur Strasse gerichtete Hauptfront wird durch Ecklisenen gerahmt und zeigt einen leicht vorstehenden Mittelrisalit, der durch den Hauseingang mit seiner profilierten Steinfassung und die Dreieranordnung- bzw. teilung der Fenster sowie einen Balkon im ersten Obergeschoss hervorgehoben wird. Hier fehlen auch die hölzernen Fensterläden, die sonst an den Fenstern angebracht sind und dem Haus einen wohnlichen Anstrich verleihen.

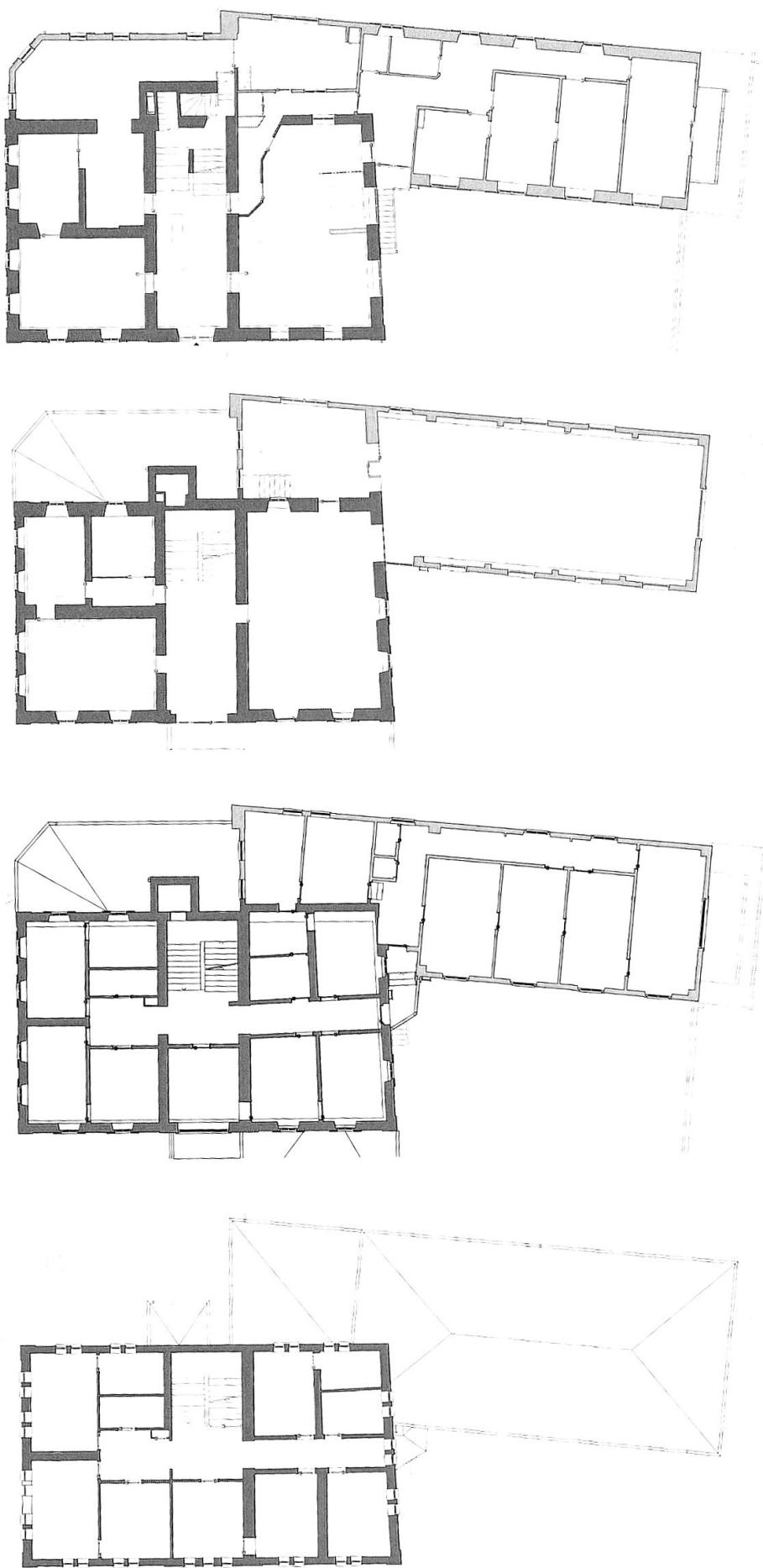
In seinem Rückgriff auf die Architekturformen des Klassizismus folgt der Bau dem Vorbild der damaligen Tourismusarchitektur, die sich durch die Orientierung an akademischen Mustern internationaler Tendenz dem Geschmack ihrer Benutzer anzupassen trachtete – und damit einen radikalen Bruch mit der regionalen Baugewohnheit vollzog. Die architektonische (und zunehmend auch räumliche) Distanzierung (bzw. Distanzierung) der neuen Gebäude zur älteren bäuerlichen Bebauung steht symbolisch für die gesellschaftliche Kluft zwischen der anreisenden Gästechar und der sie bedienenden dörflichen Bevölkerung. In Mulegns allerdings hatten die geschliffenen Formen des Klassizismus schon vor der Errichtung des Hotels Einzug gehalten: 1856 errichtete Johannes Antonius Jegher dem «Löwen» direkt gegenüber ein Wohnhaus mit Krüppelwalmdach und Quergiebel, steinernen Fenstereinfassungen und einer Freitreppe vor dem Hauseingang (Inscriptionstafel über dem Eingang: «18 JJ 56»), zwei Jahre später doppelte Georg Poltera mit dem Bau des «Rothus» nach, einem beeindruckend mächtigen, fünfachsigen und viergeschossigen Kubus mit Zeltdach und backsteinimitierender Fassadenbemalung, der fortan den nördlichen Brückenkopf dominieren sollte (Hausinschrift: «18 GP 58»).⁴⁶ Bürgerliche statt bäuerliche Lebenseinstellungen kommen hier zum Ausdruck, der Sinn für rationale Ordnung und das erhöhte Bedürfnis nach sonnen- und luftdurchfluteten, hygienisch gesunden Räumen. In diesem Sinne bildeten sie eigentliche Fremdkörper in dem von ruralen Wohnbauten und Ställen geprägten Ort. Sie drängten die mächtige Barockkirche im unteren Teil des Dorfes, die das Ortsbild bislang dominiert hatte, buchstäblich an den Rand und erhoben den Raum beidseits der Fallerbachbrücke zum neuen Dorfzentrum. Der über ein Jahrzehnt später erstellte Neubau des Hotel «Löwe» hat diese städtebauliche Neuordnung am oberen Dorfeingang konsequent zu Ende geführt und mitgeholfen, ein inmitten der rauen Gebirgslandschaft völlig unerwartetes, urbanes Bild zu schaffen.

Die Bauherren der beiden in den 1850er-Jahren entstandenen Bauten am nördlichen Ufer des Fallerbachs, die sich so wenig mehr



Aufnahme von Rudolf Zinggeler (1864–1954) aus der Zeit um 1910 mit Blick auf das spätklassizistische Ensemble bei der Falllerbachbrücke, das in Mulegns ein völlig neu gestaltetes Ortsbild entstehen liess. Das Dorf hat sich seither nicht wesentlich verändert (EAD-ZING-3458).

um einen Bezug zur unmittelbaren, nachbarschaftlichen Außenwelt kümmerten, waren gewerbliche Emigranten; sie hatten in Bordeaux als Zuckerbäcker reüssiert, bevor sie ihre Altersitze in Mulegns errichteten. Bei vielen Rückwanderern des 19. Jahrhunderts lässt sich die Vorliebe erkennen, den sozialen Aufstieg durch repräsentative Bauten zum Ausdruck zu bringen und ihre Weltgewandtheit durch den Rekurs auf ausländische, in der Heimat bislang unbekannte Modelle zur Schau zu stellen. Frühe Beispiele



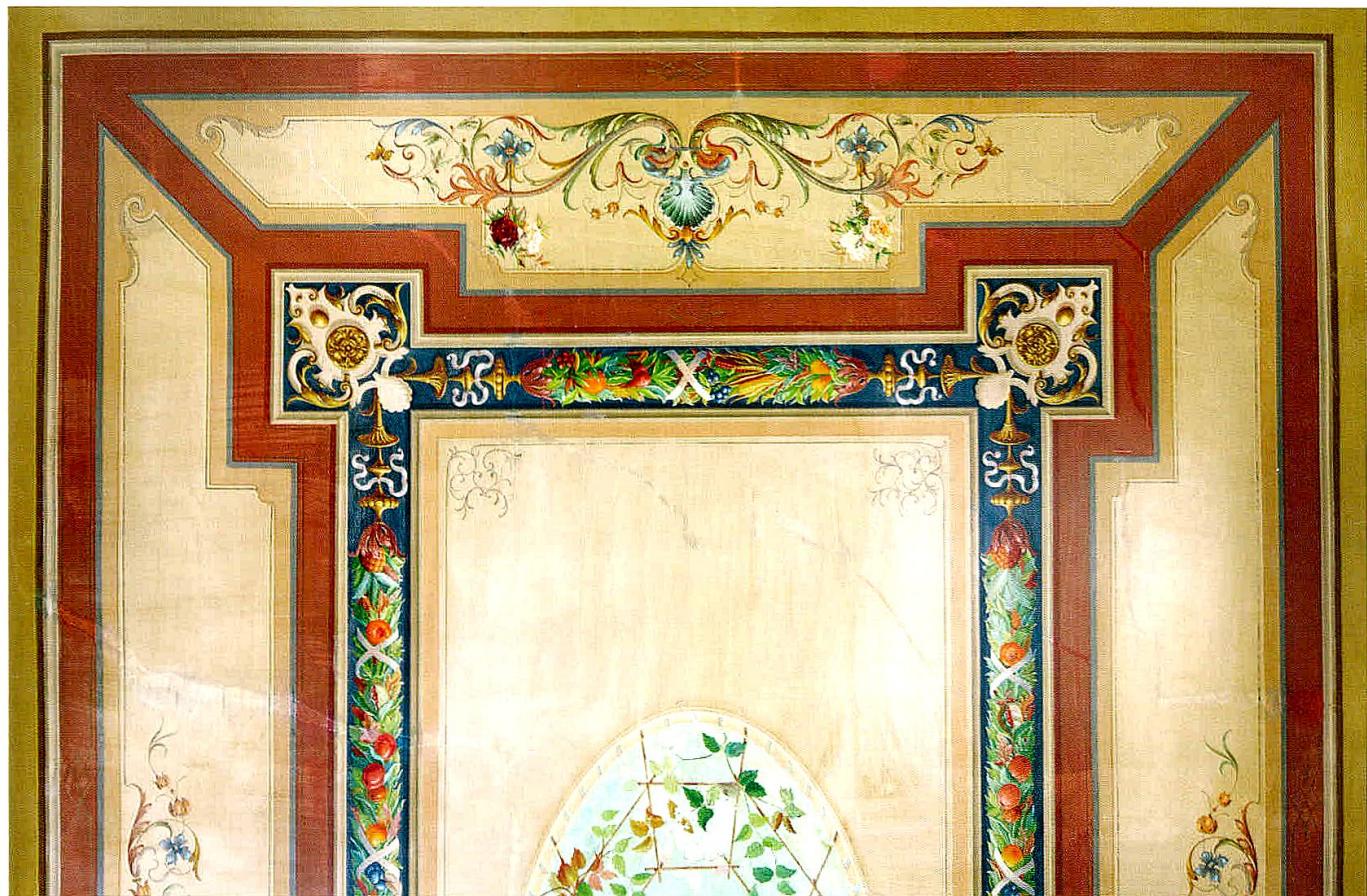
Hotel «Löwe», Grundrisse (Mst 1:400). Von oben nach unten: Erdgeschoss, erstes Obergeschoss, zweites Obergeschoss, Mezzanin. (Villa Digital Engineering, Chur; Capaul & Blumenthal Architects, Ilanz).

dieser Gattung sind der Palazzo Corradini (1828) in Sent, die Chesa Dal Bügl (1829) sowie der Palazzo Frizzoni (1836) in Celerina, bekannt ist vor allem auch der Palazzo Castelmur (1854) im Bergell. In ihrer Kompromisslosigkeit gegenüber der lokalen, bäuerlichen Bautraditionen zeugt die Rückwandererarchitektur von jener liberalen, Innovationen gegenüber offenen Geisteshaltung, die sich aneignen musste, wer im Ausland als Geschäftsmann Erfolg haben wollte – und die notwendig war, um traditionsmächtige Baugewohnheiten zu überwinden.

Inneres

Der Grundriss des Hotels «Löwe» war bis zu einem gewissen Grad durch die Fundamente des Vorgängerbaus prädisponiert. So wird die Aufteilung im Parterre und im ersten Obergeschoss vom zentralen Erschliessungsgang mit der rückwärtig angefügten Haupttreppe bestimmt. Im Erdgeschoss nimmt der Korridor die Funktion eines Vestibüls ein, vermag aber, wegen der fehlenden natürlichen Beleuchtung und der geringen Raumhöhe, kaum repräsentative Wirkung zu entfalten. Dazu im Kontrast steht der hallenartige Charakter des Gangs im ersten Obergeschoss, wo die Höhe deutlich grosszügiger bemessen ist und durch die Fenster auf den Stirnseiten viel Sonnenlicht ins Innere gelangt. Wenn gleich dieses Stockwerk in der Fassadenstruktur weder durch besonders reichen Schmuck noch durch grössere Geschosshöhe als *Bel Etage* hervorgehoben wird, so ist es durch das spezielle Raumprogramm doch klar als solche gekennzeichnet. Hier befindet sich, auf der Südseite des Gangs, über dem Restaurant im Parterre, der von der Bedeutung her wichtigste Raum im Hotel, der Gesellschaftssalon für den Aufenthalt der Gäste,⁴⁷ der mit einer farbenprächtigen Deckenmalerei und stuckierten Balkenkonsolen aufwändig geschmückt war. Auf der Nordseite des Korridors, dem Geschehen auf der Strasse zugewandt, findet sich das schönste und geräumigste Gästezimmer des Hauses, das sich mit den beiden seitlich angrenzenden Räumen zu einer Suite erweitern liess. Die restlichen, kleineren Gästezimmer der beiden oberen Stockwerke sind in zweckmässiger Addition entlang eines längsgerichteten Gangs aufgereiht; hier folgt der Grundriss dem einfachen Schema einer zweibündigen Anlage, wie sie im frühen Hotelbau allgemein üblich war.⁴⁸

Mit seinen rund 20 Zimmern und dem überschaubaren Raumprogramm unterschied sich das Hotel «Löwe» deutlich von den damaligen Luxushotels, die mit einem herrschaftlichen Entrée, diversen Gesellschaftssalons (Fumoir, Billard, Salle de musique,



Detail der spätklassizistischen Deckenbemalung im Gesellschaftssalon des ersten Obergeschosses. In ihrer Üppigkeit steht die farbenprächtige Bemalung in grossem Kontrast zur nüchtern-strengen Gestaltung des Äusseren. Aufnahme Juli 2012 (Ralph Feiner, Malans).

Damensalon, Lesesälen) mehreren Restaurants, Cafés und einem separatem grossen Speisesaal sowie einer Vielzahl an Gästezimmern aufwarteten.⁴⁹ Der «Löwe» war, anders etwa als das fünf Jahre später in Angriff genommene Hotel «Bregaglia» in der Transitstation Promontogno im Bergell,⁵⁰ nicht als Grand Hotel konzipiert, sondern vornehmlich als ein Passantenhotel mit gehobenem Anspruch, das den standesbewussten Gästen auf ihrem Weg ins engadinische Hochtal eine gute Unterkunfts möglichkeit bieten wollte. Wie den erhaltenen Gästebüchern zu entnehmen ist, vermochte es aber durchaus auch äusserst anspruchsvolle Gäste zu beherbergen, so etwa Mitglieder der englischen Königsfamilie wie «Her Royal Highness Princess Mary Adelaide Duchess of Teck» (1833–1897), die Mutter der späteren Queen Mary und Urgrossmutter der heutigen Queen Elisabeth II., die mit ihrem Gefolge («Suite») die Nacht vom 28. auf den 29. August 1894 in Mulegns verbrachte.

Auch wenn Christian Balzer wohl bewusst war, dass in seinem Hotel «Löwe» vornehmlich Passanten logieren würden, die auf ihrer Reise von und nach dem Engadin in Mulegns nur einen Zwischenhalt machten, so dürfte er doch auch auf länger bleibende Gäste spekuliert haben. Anlass zur Hoffnung dürfte ihm



die ab 1860 forcierte Propagierung der «Höhenkur» gegeben haben. Der «Höhenkur» lag die Überzeugung zugrunde, wonach Lungenkrankheiten, insbesondere die in den europäischen Industriezentren damals grassierende Tuberkulose, durch einen Aufenthalt im Hochgebirge hinausgezögert oder gar geheilt werden könnten. Weite Verbreitung erlangte die Idee von der Heilwirkung des Gebirgsklimas durch die Publikationen des Freiburger Mediziners Wilhelm Joseph Anton Werber, der 1862 eine Schrift mit dem Titel *Die Schweizer-Alpenluft in ihren Wirkungen auf Gesunde und Kranke* veröffentlichte. Ihr Durchbruch liess den Touristenstrom nach Graubünden, das sich in weiten Teilen für einen klimatischen Aufenthalt besonders eignete, massiv zunehmen.⁵¹ Die Bezeichnung «Luftkurort» wurde zum Zauberwort für all jene, die von der Fremdenindustrie zu profitieren gedachten. So auch im Oberhalbstein.⁵² Zur selben Zeit, als Christian Balzer das alte Wirtshaus von Mulegns in ein anspruchvolles Gasthaus umwandelte, entstanden auch in Savognin, dem Hauptort des Tales, die ersten beiden Hotels: das «Pianta» und das «Piz Mitgel» («Michél»). Letzteres druckte im Sommer 1874 ein Zeitungsinserat mit der Überschrift «Climatischer Curort Schweinigen», worin Savognin als idealer Ort «für längeren Aufenthalt»

Das grösste Gästezimmer im Altbau des Hotels «Löwe» liegt in dem bezüglich Strasse am meisten exponierten Eck des Hauses. Aus der Perspektive der damaligen Zeit war dies die attraktivste Lage. In seiner Orientierung auf das Geschehen auf dem Postplatz zeigt sich die sowohl betriebliche wie auch architektonische Ausrichtung des Hauses auf den Durchgangsverkehr. Aufnahme Juli 2012 (Ralph Feiner, Malans).

sowohl «für Familien und Luftkuranten, als auch für Touristen» empfohlen wurde.⁵³ Mulegns war bereits 1868 in Iwan Tschudis Reisetaschenbuch *Graubünden und Veltlin* als malerisch gelegener «Luftkurort» und «Station für prächtige Ausflüge» gepriesen worden.⁵⁴ Als Luftkurort erwähnt es auch Theodor Gsell-Fels 1880 in seiner Publikation über die Bäder und Kurorte der Schweiz.⁵⁵ Aufschlussreich ist in diesem Zusammenhang die Propaganda des Hoteliers Balzer, der 1896 in einer reich illustrierten Werbeschrift mit dem Titel *Suisse Schweiz Switzerland. Sommer und Winter Kurorte in Graubünden Grisons*, die «malerische geschützte Lage» und «vorzügliche Alpenluft» von Mulegns loben und sein Haus nebenbei als «comfortabel eingerichtetes Hotel mit vorzüglicher Küche und Keller» anpreisen sollte.⁵⁶ Dass sich eine von viel Durchgangsverkehr geprägte «lebhafte[] Poststation»⁵⁷, als die der Engadiner Pfarrer Ernst Lechner den Ort Mulegns bereits 1875 wahrnahm, nur bedingt mit der Vorstellung eines «Kurortes», der doch nach einer gewissen Stille und Beschaulichkeit verlangte, vereinbaren liess, blieb nicht unbemerkt. Unverhohlen gab der lokale Korrespondent der Touristenzeitschrift *Neue Alpenpost* in einem 1875 erschienenen Artikel über das Oberhalbstein seinem Erstaunen Ausdruck, dass ausgerechnet in Mulegns «ein Kurhaus entstanden» sein soll.⁵⁸ Christian Balzer selbst hat sein Haus allerdings nicht als «Kurhaus» bezeichnet, sondern explizit auf den Begriff «Hotel» gesetzt, wie die original erhaltene Beschriftung des Gebäudes zeigt; das Wort «Hotel» war im deutschen Sprachraum nach der Jahrhundertmitte an Stelle des älteren «Gasthauses» getreten.⁵⁹

Ein geräumiger Speisesaal und weitere Gästezimmer

Die Zahl der auf der «Oberen Strasse» beförderten Touristen nahm bis zur Jahrhundertwende stetig zu. 1888 wurden 14 471 Postreisende über den Julier kutschiert, 1900, vier Jahre nach Eröffnung der Eisenbahnlinie Chur–Thusis, waren es schon deren 22 706.⁶⁰ Balzers Hotel in Mulegns stand dabei stets «in der besonderen Gunst der Reisenden», wie einer Publikation von 1894 zu entnehmen ist.⁶¹ Zu jener Zeit liess der Hotelier an der strassenseitigen Hauptfront des «Löwen» eine zweistöckige Veranda errichten mit gusseisernen Säulen und geschmiedeten Geländern. Die Gäste erhielten damit die Möglichkeit, ihre Erfischung im Freien einzunehmen mit Blick auf das geschäftige Treiben auf dem Postplatz vor dem Haus. Wenig später sollte Balzer das Hotel durch



Aufnahme von Romedo Guler aus dem Album *Suisse Schweiz Switzerland. Sommer und Winter Kurorte in Graubünden Grisons* von 1896, in dem Christian Balzer mit einer Doppelseite für sein Hotel «Löwe» in Mulegns warb. Das Bild zeigt bereits die nachträglich angefügte gusseiserne Veranda an der Hauptfront.

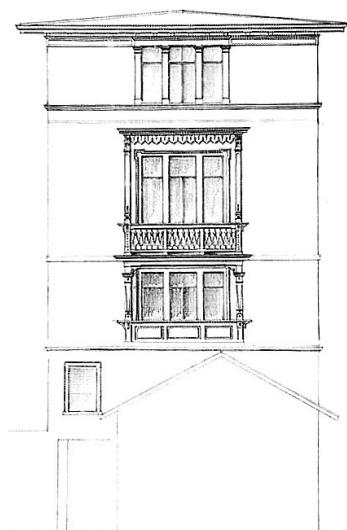
Vom rechten Bildrand angeschnitten das «Post-Telegraphen-Bureau». Die Eckquadrierung und die dem Schweizer Holzstil verpflichteten Holzzierelemente und Riegelkonstruktion weisen ins letzte Viertel des 19. Jahrhundert. Das direkt an der Strasse liegende Gebäude enthielt neben dem Postbüro im Parterre die Waschküche des Hotels (Untergeschoss) sowie, im oberen Stockwerk, vier Räume zur Unterbringung des Hotelpersonals. Der Bau wurde 1956 renoviert, das Mulegnser Postbüro 1993 geschlossen (Privatbesitz Donata Willi und Reto Willi, Mulegns).

einen Ergänzungsbau an der südseitigen Schmalfront bedeutsam vergrössern. Im Nachlass des Architekten Nicolaus Hartmann sen. (1838–1903) im Staatsarchiv Graubünden liessen sich diverse Pläne finden, die im Zusammenhang mit dieser Hotelerweiterung entstanden sind. Hartmann sen. gehörte im ausgehenden 19. Jahrhundert zu den profiliertesten und meist beschäftigten Baumeister-Architekten der Region⁶²; allein im Engadin hatte er mit seiner in St. Moritz domizilierten Bauunternehmung mehr als 20 bedeutende Hotelgebäude neu erstellt oder massgeblich umgebaut. Bislang nicht eindeutig geklärt ist, ob Hartmann beim Ausbau des Hotels «Löwe» als gestaltender Architekt oder «bloss» als ausführender Baumeister wirkte. Die sorgfältig gezeichneten Fassadenpläne wie auch die Grundrisse im Massstab 1:50 sind weder signiert noch datiert. Unterschrieben ist nur ein Detailplan zur Baukonstruktion im Massstab 1:10, und zwar mit «Nicolaus Hartmann Baumeister». Der Plan trägt das Datum vom 22. April 1897; der Überlieferung nach wurde die Erweiterung in jenem Jahr auch tatsächlich realisiert.

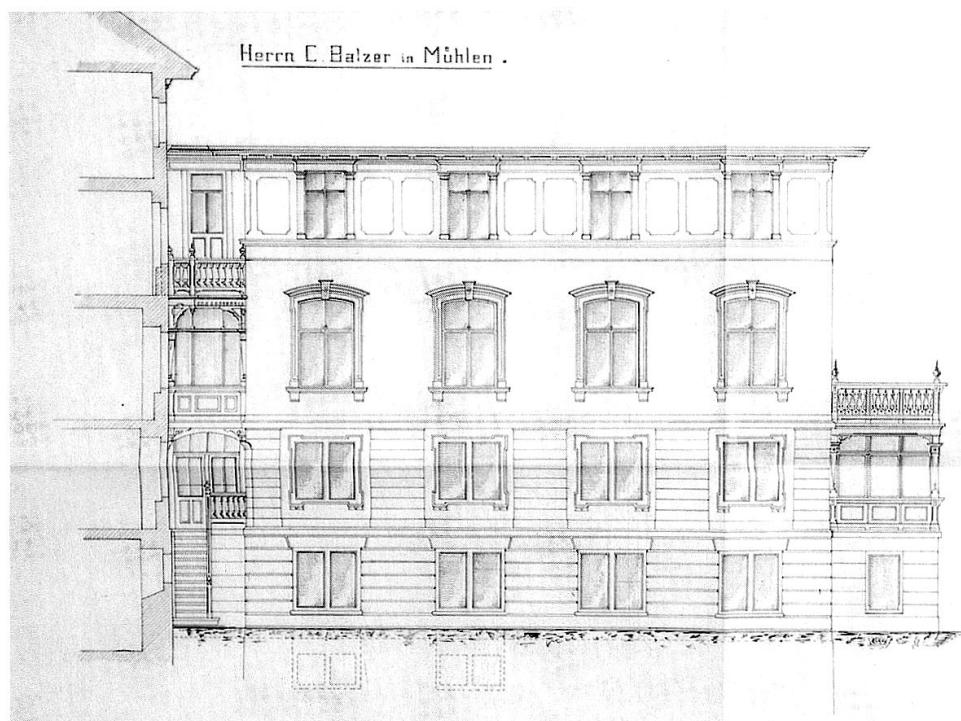
Der Zeitpunkt erstaunt. 1897 war die Errichtung der Albulalinie, welche die Bahnstrecke von Thusis nach St. Moritz fortsetzen sollte, bereits beschlossen; ein Jahr später wurde mit ihrem Bau begonnen. Es musste zumindest befürchtet werden, dass ein Grossteil der Engadinreisenden eine kurze, bequeme Bahnfahrt

der vergleichsweise langen und strapaziösen Reise in der Postkutsche vorziehen und daher der Fremdenverkehr auf der Juilierroute in naher Zukunft einbrechen würde. Aber offensichtlich liefen die Geschäfte zu gut, als dass man sich von düsteren Zukunftsvisionen hätte einschüchtern lassen. Die im Oberengadin herrschende Aufbruchstimmung, die sich in einem veritablen Hotelbauboom manifestierte, strahlte bis nach Mulgens – und weit darüber hinaus.⁶³

Hauptzweck der Erweiterung von 1897 war neben einer Vermehrung der Gästezimmer die Errichtung eines geräumigen Speisesaals, wie er seinerzeit zum Raumprogramm eines jeden Hotels mit gehobenem Anspruch gehörte.⁶⁴ Hier trafen die Gäste während der festen Essenszeiten an der *Table d'hôte* zusammen, hier liessen sich aber auch Bälle oder Konzerte veranstalten. Ein solcher Speise-, Fest- und Musiksaal konnte seines beträchtlichen Volumens wegen auf rationelle Weise nicht in den Hauptbau eines Hotels integriert werden, weshalb er in der Regel in einem speziellen Anbau zu liegen kam. Der Erweiterungstrakt des «Löwen» verfügt zusammen mit dem Keller über fünf Geschosse, tritt aber wegen des abschüssigen Geländes zur Strasse hin als bloss vierstöckiges Gebäude in Erscheinung. In der Fläche wird seine Dimension durch die Grösse des Saals bestimmt. Dieser befindet sich auf Höhe der *Bel Etage* des Hauptbaus. Es ist ein längsgerichteter Raum, der sich auf seiner südlichen Schmalseite auf einen Balkon hin öffnet. Ein Parkettbelag bedeckt den Boden. Die



Nicolaus Hartmann sen.(?), Entwurf für die Gestaltung der Stirnseite des Erweiterungstraktes von 1897. Die aufwändige Zier der Fassade mit ornamentalen geschnitzten und gesägten Holzelementen ist ein Kennzeichen des Schweizer Holzstils, wie er in der damaligen Tourismusarchitektur beliebt war (StAGR XX 054).



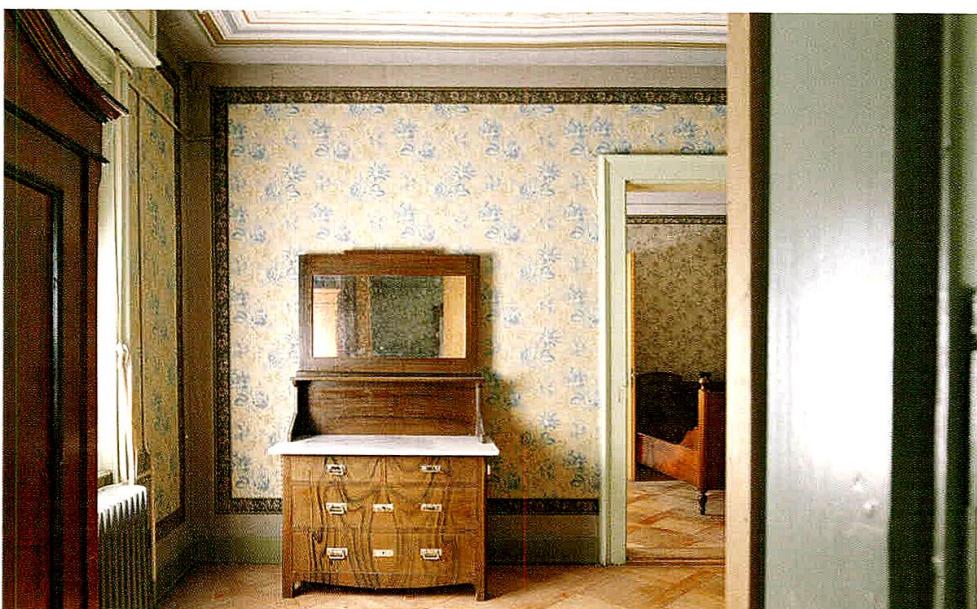
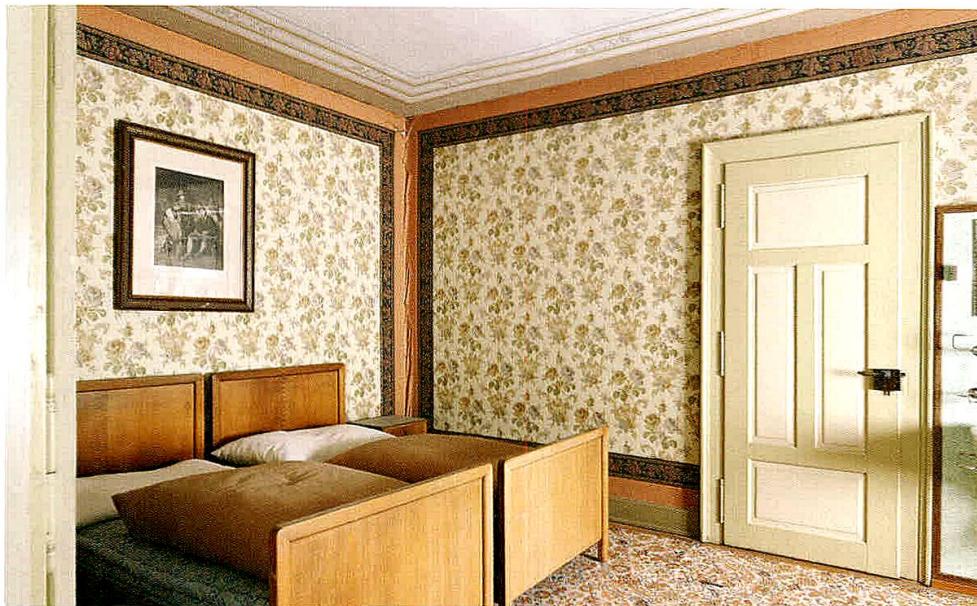
Entwurf für die Fassaden-gestaltung des Saaltrakts von 1897, wohl von Nicolaus Hartmann sen. Der Plan zeigt eine im Vergleich zum heutigen Bestand aufwändigere Dekoration der Schaufront. Inwieweit der Entwurf des Architekten tatsächlich ausgeführt wurde, liesse sich nur durch eine genaue Untersuchung der Fassade klären (StAGR XX 054).



Blick in den Saal von 1897.
Aufnahme Juli 2012 (Ralph
Feiner, Malans).

Längswände werden gegliedert durch eine regelmässige Abfolge von hohen Fenstern und hölzernen Pilastern. Letztere sind durch balkenähnliche Unterzüge miteinander verbunden, welche die flache Gipsdecke in fünf Kompartimente teilen. Eine dezente, in farblicher Abstimmung zum hellgrünen Anstrich der Wände in Pastelltönen gehaltene Schablonenmalerei mit stilisierten Blütenornamenten säumt die in weiss gehaltenen Deckenfelder. Die nördliche Schmalseite, die von den Türen zum Salon und zum Anrichteraum durchbrochen ist, wird von einem hohen hölzernen Buffet in Formen der Neurenaissance geschmückt. Gemessen an den herrschaftlichen, prachtvoll stuckierten Gewölbesälen, wie sie die Engadiner Luxushotels zu jener Zeit hervorbrachten, mutet der Saal des «Löwen» mit seiner rustikalen Ausstattung geradezu schlicht an – worin sich einmal mehr der im Vergleich zu einem Grand Hotel bescheidener Anspruch des Mulegnser Hotels manifestiert.

Über dem Saal fand sich Platz zur Einrichtung von vier weiteren Gästzimmern – von der Ausstattung her gleichsam herrschaftliche Räume verglichen mit den einfachen Zimmern in den Obergeschossen des Altbau. Sie sind über einen rechtwinkligen Gang erschlossen und durch interne Türen miteinander verbunden sowie



Die vier Gästezimmer im obersten Geschoss des Erweiterungstraktes von 1897 sind in je unterschiedlicher Art mit reichen Blumentapeten und ornamentalen Deckenmalereien geschmückt. Die Böden verfügen alle über einen Parkettbelag. Aufnahmen Juli 2012 (Ralph Feiner, Malans).



Aufnahme von Rudolf Zinggeler aus der Zeit um 1910 (EAD-ZING-15305).

in je unterschiedlicher Art mit reichen Blumentapeten und polychromen Deckenmalereien geschmückt. Das Stockwerk unterhalb des Saales zeigt im Wesentlichen den gleichen Grundriss wie das zweite Obergeschoss. Seit dem 20. Jahrhundert befindet sich hier die Wohnung der Hoteliers, doch ist anzunehmen, dass die Zimmer ursprünglich auch der Gästeunterbringung gedient haben.

Interessanterweise steht der Anbau nicht in der Flucht der Schaufront des alten Hotels, obwohl die Platzverhältnisse dies zugelassen hätten. Er liegt vielmehr weit nach Osten zurückversetzt und schiebt sich von hinten an das Hauptgebäude. Der Anbau tritt damit als eigenständiger Baukörper in Erscheinung. Als solcher ist er allein schon wegen seiner im Vergleich zum Haupthaus geringeren Firsthöhe und des eigenen Daches gekennzeichnet. Durch diese additive Art der Erweiterung werden die eleganten Proportionen des Altbau gewahrt und sein repräsentativer Wert bleibt ungeschmälert. Zudem gab diese Anordnung Raum für die Anlage eines kleinen Hotelgartens für den Aufenthalt der Gäste. Das von einem schmiedeisernen Zaun umfriedete Gartengeviert, das in der Verlängerung der erwähnten Veranda die tiefer liegende



Fläche zwischen Alt- und Neubau ausfüllt, wird heute als Pflanzplatz genutzt, soll aber einst in der Art eines kleinen Parks mit Bäumen und Blumen bestückt sowie mit Bänken und Tischen möbliert gewesen sein.⁶⁵

In seiner formalen Gestaltung ist der Anbau – den erhaltenen Plänen nach eine moderne «Eisenconstruction» – mit seinen verputzten Fassaden, der klaren Geschossteilung und der streng axialen Ausrichtung der Öffnungen dem spätklassizistischen Hauptgebäude weitgehend angeglichen, wenn hier auch die *Bel Etage* mit dem Saal durch die besondere Höhe und die stichbogigen Fensterabschlüsse klar als solche gekennzeichnet ist. Auf malerische Steinapplikationen, wie man sie an zeitgleichen Bauten Hartmanns häufig findet, wurde verzichtet, nicht aber auf dekorativ gestaltete Holzelemente im Schweizer Holzstil⁶⁶ (vgl. Abb. auf S. 318, Randspalte), wie sie die damalige Tourismusarchitektur liebte und wie sie speziell Nicolaus Hartmann sen. in seiner letzten Schaffensperiode häufig verwendete.⁶⁷

Die beiden, vom Zürcher Verlag Orell Füssli vertriebenen Postkarten zeigen den «Löwen» nach dem Anbau des Saaltrakts; die Karte mit dem Sommerbild trägt den Poststempel vom 12. Februar 1899 und lässt die vermutete Entstehung der Erweiterung im Jahre 1897 plausibel erscheinen. Ansichtskarten gehörten zu den gängigen Werbemitteln der Hoteliers jener Zeit (Fundazion Capauliana, Bündner Bildarchiv, Inv.Nrn. 20322 und 20323).

Vom Hotel zum Kurhaus

Die Eröffnung der Albulaline 1903, welche die Reisezeit von Chur ins Oberengadin von 12 auf 4 Stunden reduzierte, brachte den Verkehr durch das Oberhalbstein weitgehend zum Erliegen.⁶⁸ 1908 wurden am Julier 1527 Postreisende befördert – eine geringe Zahl, verglichen mit den 22 706 im Jahre 1900!⁶⁹ «Die Passantenhotels machen nicht mehr die glänzenden Bilanzen, wie vor Eröffnung der Bahn», kommentierte das *Bündner Tagblatt* 1904 die Auswirkungen des Verkehrsverlustes im Oberhalbstein.⁷⁰ Christian Balzer traf der Einbruch der Verkehrs frequenzen doppelt hart, sowohl als Hotelier wie auch als Fuhrhalter. Nun musste der

«Löwe» definitiv vom Image des reinen Transithotels befreit und Mulegns als Feriendestination positioniert werden. Um eine ständige Klientel von länger verweilenden Pensionären anzulocken, griff Balzer nun entschieden den Kurort-Gedanken auf.

1904 gab er einen vierseitigen Werbeprospekt heraus, in dem er Mulegns – durchaus zeittypisch – als «idyllisch gelegenes Bergdorf an der Julier-Route» und «Höhenluftkurort I. Ranges» charakterisierte sowie als «Centralausgangspunkt für Hochgebirgstouren» und «ausgedehnte Spaziergänge durch schattenreich Waldungen und pittoreske Alpenlandschaft» anpries.⁷¹ Sein Hotel empfahl er als «altbekannte[n] Gasthof mit modernen Anforderungen entsprechender Einrichtung» wie «Musik-Salon, Lese-Salon, Billard und Bäder»; speziell erwähnte er die «vorzügliche Küche» und die «auserlesene[n] Weine». Blos ein Jahr später war der bescheidene Prospekt zu einem reich bebilderten 24-seitigen Führer mit dem Titel *Luftkurort MÜHLEN Oberhalbstein*⁷² angewachsen – nun auch illustriert mit einer aktuellen Foto des Hotels, denn erstaunlicherweise hatte Balzer dem Heftchen von 1904 eine veraltete Aufnahme beigefügt, die den «Löwen» noch vor der Erweiterung von 1897 zeigt. «Mühlen», so erfuhr der Leser da, «liegt wohl am romantischsten und interessantesten vom ganzen Oberhalbstein. Himmelragende, jäh abfallende Felsen, nachtdunkle Wälder hüllen das Dorf von der nördlichen Seite ein, gleichsam als wollten sie es bewahren vor der Berührung mit der rauen und kalten Außenwelt, während auf der Südseite grünende Auen, lachende Blütenfelder das Auge ergötzen und murmelnde Bächlein dem lau-



Titelblätter der von Christian Balzer 1904 bzw. 1905 herausgegebenen Broschüren zur Bewerbung des Hotels «Löwe». Sie zeugen von Balzers Bemühen, Mulegns als Feriendestination zu positionieren und sein Hotel damit vom Image des reinen Transithotels zu befreien (Kantonsbibliothek Graubünden, Chur, Dos 810:2 und Bo 34:32).

Hotel Löwe, Mühlen,

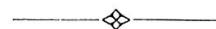
ein seit Jahrzehnten vorteilhaft bekanntes, äusserst solid gebautes Haus, vereinigt Dank seiner ausgezeichneten Lage und den nach neuesten sanitarischen Grundsätzen getroffenen Einrichtungen alle Annehmlichkeiten eines modernen Kurhotels.

Es enthält ohne die Dependancen 35 zum Teil heizbare Herrschaftszimmer mit 45 Betten, ein freundliches Vestibül, hohen geräumigen Speisesaal für 100 Gedecke, Restaurant, Konversationssaal, Café-Billard, zwei grosse gedeckte Verandas, Bäder in den Etagen. *(Elektrische Beleuchtung.)* Drainage neuester Konstruktion. Telephon. *„in Aussicht“*

Das Post- und Telegraphenbureau befindet sich in unmittelbarer Nähe. Eigene elegante Reisewagen, vorzügliche Lenker und anerkannt gute, rasche Pferde stehen stets zur Verfügung.

Mühlen hat Pferdewechsel für die Postkurse ab Tiefencastel nach dem Engadin und umgekehrt, ein Vorteil für solche Reisende, welche Posten- oder Extrapostenanschluss vorziehen.

Die ganze Ortschaft ist mit ausgezeichnetem Quellwasser versehen.



Eigenwerbung des Hotels «Löwe» in der Broschüre Luftkurort MÜHLEN Oberhalbstein von 1905. Aufschlussreich für die Neupositionierung des Hauses nach 1903 ist seine Charakterisierung als «modernes Kurhotel». Zeittypisch der Hinweis auf die technischen Installationen (Bäder in den Etagen, Drainage, elektrische Beleuchtung), der das Hotel als auf dem neusten Stand der Technik präsentieren sollte. Die Angabe zur Art der Beleuchtung geschah allerdings vorauselend, weshalb sie in der hier abgeduckten Ausgabe des Heftes auch in Klammer gesetzt und mit dem handschriftlichen Vermerk «in Aussicht» versehen ist. Stromenergie wurde im «Löwen» erst 1909 eingeführt (Kantonsbibliothek Graubünden, Chur).

schenden Ohr des Naturfreundes Musik machen.»⁷³ – Wie sehr hatte sich die Wahrnehmung des Ortes doch gewandelt seit dem Ende des 18. Jahrhunderts, als Heinrich Ludwig Lehmann seine Schilderung vom «Grausen erweckenden Loche» zum Besten gab. Bei welchen Indikationen war nun aber ein Kuraufenthalt in Mulegns angezeigt? Der Talarzt Emilio Albrici (1875–1926)⁷⁴, der die Broschüre von 1905 als «Kurarzt» mit unterzeichnete und ihr damit medizinische Glaubwürdigkeit verlieh, verwies auf den «grosse[n] Ozongehalt der Luft», der Mulegns zu einem geeigneten Kurort machte «vornehmlich für Asthmatiker, für körperlich und geistig Abgemüdete, für Blutarme und» – wie gut, dass man sich am Weg von und nach dem Bäderzentrum in St. Moritz wusste – «für Nachkuren nach Trink- und Badekuren». Auch «Alpenmilchkuren» wurden empfohlen, verfügte das örtliche Hotel diesbezüglich doch über eine «eigene Oekonomie». Von einem Verbleib in Mulegns konnten aber nicht nur Kranke profitieren, denn das Dorf – und darin widerspiegelt sich deutlich der Wandel vom Gesundheits- zum Freizeittourismus, der sich in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts vollzogen hatte –, empfahl sich in besonderer Weise auch «als Touristenort», für Alpinisten natürlich, vor allem aber auch für gemächerliche Wanderer: «Mühlen ist ein Dorado für den Touristen und wer in dieser Gegend nicht zum eifrigen und schwärmerischen Spaziergänger wird, dem ist ein-

fach nicht zu helfen.»⁷⁵ Breit und anschaulich beschreibt der Führer verschiedene Wanderungen und Hochgebirgstouren, um sie am Ende mit Zeitangaben versehen nochmals gesondert aufzulisten.

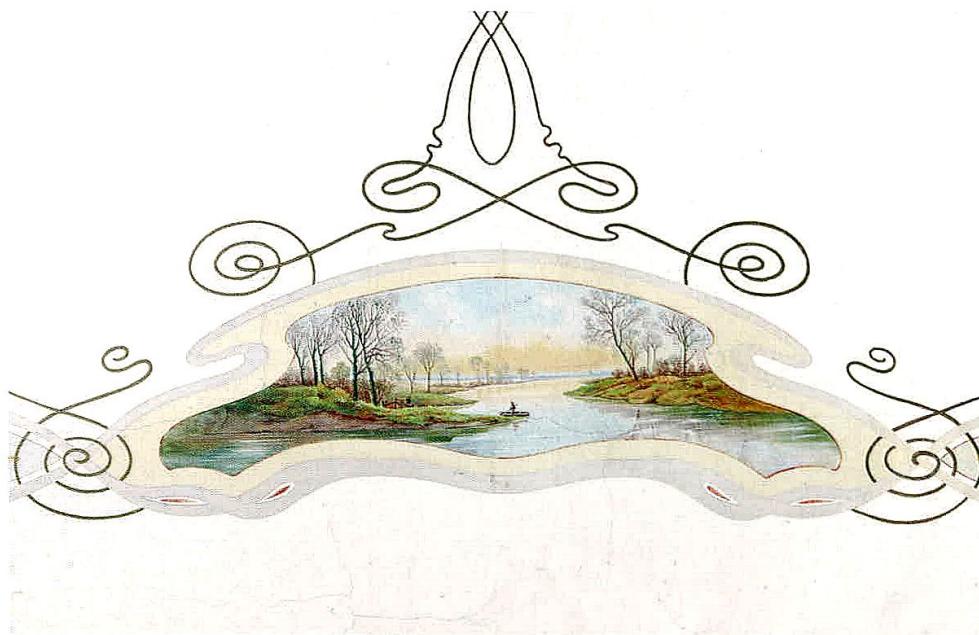
Die Krise nach 1903 liess Balzer noch ein weiteres Mal ins Hotelgebäude investieren. Im *Bündner Tagblatt* vom 15. April 1906 wurde seine Absicht publik, den Betrieb durch den Umbau der grossen Remise bedeutend zu erweitern und seine Bettenzahl erheblich zu vermehren.⁷⁶ Diese Remise, am oberen Dorfende direkt an der Strasse gelegen, war in ihrer ursprünglichen Funktion als Einstellhalle für den grossen Wagenpark, den die Posthalterei Balzer bereit zu halten hatte, durch den drastisch geschrumpften Personenverkehr am Julier offenbar verfügbar geworden (abgebrochen 1963). Im Hotelgebäude selbst liess Balzer 1907 den ganzen zentralen Erschliessungsbereich des Altbau vom Künstler H. Wild aus Thusis mit schwungvoll-leichter Dekorationsmalerei zeitgemäss neu gestalten.⁷⁷ Von dieser Renovation stammen die heute noch sichtbaren Deckenmalereien im Entrée und in der Halle des ersten Obergeschosses, die neben in feinen Linien gezeichneten Jugendstil-Ornamenten symmetrisch angeordnete Bildfeldchen mit Blumenbouquets sowie idyllischen Fluss- und

Die Halle im ersten Obergeschoss mit der Deckenmalerei von 1907 und einer Jugendstil-Leuchte. Aufnahme Juli 2012 (Ralph Feiner, Malans).



Winterlandschaften zeigen. 1909 schliesslich stellte Balzer die Beleuchtung des Hauses auf elektrische Lichtenergie um – ein Muss für ein Hotel, das einen gewissen Anspruch für sich reklamieren wollte. Dazu richtete er im südlichen Teil des Ökonomiegebäudes, das an den Erweiterungstrakt von 1897 anschliesst, ein Kleinkraftwerk ein.⁷⁸

Balzers Werbemassnahmen und seine Bemühungen um Modernisierung des Gebäudes stehen im Kontext der allgemeinen Bemühungen zur Förderung eines regionalen Fremdenverkehrs im Oberhalbstein. Mit dem Bau eines «Hotels grösseren Stils» in Tinizong sollte dem Tal trotz Rhätischer Bahn neuer Aufschwung gegeben werden – doch kam die Gründung der hierzu erforderlichen Aktiengesellschaft nicht zustande.⁷⁹ Im Hauptort Savognin bildete sich im Frühherbst 1903 unter der Leitung des erwähnten Talarztes Albrici der «Kurverein Savognin-Conters»,⁸⁰ dem ein Jahr später die Gründung des Verkehrsvereins Oberhalbstein folgte.⁸¹ Aktiv waren besonders auch die Hoteliers im Tal, wie sich etwa anhand diverser von den örtlichen Gasthäusern herausgegebenen Propagandaschriften zeigt: So brachte das Hotel «Pianta» in Savognin 1905 eine Neuauflage seines 1896 erstmals erschienenen Führers *Der Höhenkurort Savognin im Oberhalbstein* heraus. 1910 veröffentlichte das Posthotel in Cunter das Heftchen *Conters im Oberhalbstein Kt. Graubünden Schweiz. Klimatischer Luftkurort*, das den auf 1182 m ü.M. gelegenen Ort am unteren Ende der Talschaft besonders den Engadin-Reisenden aus Deutschland als ideale Zwischenstation zur Akklimatisation, also zur Gewöhnung des Körpers an die Höhenlagen, ans Herz



Detail der Deckenmalerei von 1907 in der Halle des ersten Obergeschosses. Aufnahme Juli 2012 (Ralph Feiner, Malans).



legte; explizit wurde darauf hingewiesen, dass ein zu rascher Klimawechsel sich negativ auf das physische Wohlergehen auswirken würde.⁸²

Laut einem 1910 vom Bündner Verkehrsverein herausgegebenen Verzeichnis der *Kurorte in Graubünden* war der «Löwe» mit seinen damals 65 Betten – der Führer von 1905 gibt lediglich 45 Betten an, allerdings sind darin «die Dependenden» nicht berücksichtigt – unter den acht bestehenden Hotels im Oberhalbstein das zweitgrösste und bewegte sich mit Pensionspreisen zwischen Fr. 7.– und 10.– in der obersten Preiskategorie.⁸³ Immer noch vermochte es illustre Persönlichkeiten anzuziehen. Für das Jahr 1907 etwa finden sich im Gästebuch Einträge des Physik-Nobelpreisträgers Wilhelm Conrad Röntgen (1845–1923) wie auch des nachmals berühmt gewordenen Albert Schweitzer (1875–1965; Friedensnobelpreisträger 1952). Doch auch jetzt blieben die Gäste meist nicht länger als eine Nacht. Immerhin konnte sich das Hotel halten, auch nach dem Tod des mutigen Unternehmers Christian Balzer im Jahre 1912 und selbst nach dem Ausbruch des Ersten Weltkriegs, der den Fremdenverkehr in grossen und kleinen Ferienorten in eine tiefe Krise stürzte.

Einen leichten Aufschwung brachte die Motorisierung des Verkehrs in den 1920er-Jahren, in deren Folge die Reisefrequenzen über den Julierpass wieder markant anstiegen und die auch die Ablösung der Pferdepost durch das Postauto verursachte.⁸⁴ 1930 konstatierte der Ökonom Peter Jacob Bener sen., Mulegns sei trotz aller Widrigkeiten «nicht eingeschlafen, sondern gibt sich grosse Mühe, ein besuchter Sommer- und Winterkurort zu werden». Im ganzen Oberhalbstein sah Bener damals «gut geführte Gasthäuser entstehen, die sehr lebhaften Fremdenverkehr aufweisen.»⁸⁵ Um jene Zeit eröffnete die Familie Poltera in ihrem spätklassizistischen Wohnhaus am nördlichen Kopf der Fallerbach-

Um 1910 liessen sich die Hoteliersfamilie Balzer (linkes Bild, in der Mitte Christian Balzer, rechts neben ihm seine Frau, Regina Balzer-Bieler [1841–1927]) und die Angestellten des «Löwen» vom Fotografen Rudolf Zinggeler porträtieren (EAD-ZING-3298 und 9960).

brücke das «Gasthaus – Pension Rothaus». Der «Löwen» selbst erhielt 1935 eine Zentralheizung, im Anbau und im ersten und zweiten Obergeschoss wurde fliessendes Wasser installiert.⁸⁶ 1950 übernahm Alois Willi (1902–1959) das Hotel, das er seit 1932 als Pächter geführt hatte und brachte darin die beim Bau des Marmorera-Staudamms beschäftigten Ingenieure, Techniker und Maschinisten unter. Nach dem Tod Willis wurde das Haus von seiner Witwe Anna Willi-Poltera und ihren fünf Kindern weitergeführt. Ab den 1960er-Jahren vermochte der Betrieb vom lange erwarteten Aufschwung des Tourismus zu profitieren, der im Oberhalbstein mit dem Bau der Bergbahnen in Bivio und Savognin begann. Die in Bivio und Savognin vorhandene Bettenzahl reichte nicht aus, den nun einsetzenden Massentourismus zu bewältigen. Um den geänderten Komfortansprüchen Genüge zu tun, wurden im «Löwen» 1970 in den Zimmern des dritten Obergeschoss Nasszellen installiert und um 1980 in den Fenstern des Altbau Isolierverglasungen eingesetzt. Ab den 1990er-Jahren allerdings führte der exzessive Zweitwohnungsbau im Tal zu einem markanten Rückgang der Hotelübernachtungen. Ironischerweise beeinträchtigt heute auch der grosse Durchgangsverkehr, dem das Hotel seine Existenz überhaupt verdankt, den Betrieb. Seit 2000 wird das Hotel nur noch als Garni mit 10 Betten geführt. Die Hotelière Donata Willi möchte ihre Tätigkeit aus Altersgründen in nächster Zukunft aufgeben.

Wie weiter?

Heute träumt der «Löwe» nur mehr vom Glanz vergangener Tage, als «hier die grossen Postkutschen mit ihren vielen Beiwagen rasteten und Leben und Verdienst brachten»⁸⁷. Dass sich die Investitionen (und Eingriffe) in den letzten Jahrzehnten in Grenzen hielten, ist aus denkmalpflegerischer Sicht ein Glücksfall. So hat das Gebäude wie kaum ein anderes Gasthaus aus den Anfängen des Hotelbaus in Graubünden einen hohen Grad an Authentizität bewahrt. Erhalten ist nicht nur die originale Grundstruktur sondern auch ein überraschend grosser Teil der ursprünglichen Ausstattung, inklusive Mobiliar. Fachgerecht restauriert liesse sich dieses bedeutende Kulturdenkmal aus der Blütezeit des Postkutschenbetriebs als historisches Hotel wiederbeleben. Um das Gebäude zu sichern, sind allerdings dringend Sanierungsmassnahmen notwendig; in einem ersten Schritt wird noch in diesem Herbst mit Geldern des Bündner Heimatschutzes⁸⁸ und der Denk-

malpflege Graubünden eine Notsicherung des Daches über dem Erweiterungstrakt erfolgen, um die weitgehend original erhaltenen Gästezimmer im Obergeschoss vor der drohenden Zerstörung zu retten. Für weitere Arbeiten werden Gelder historisch interessierter Spender benötigt. In jüngster Zeit hat sich unter Federführung des Churer Architekten Conradin Clavuot, Gastprofessor an der Universität Liechtenstein, und unter massgeblicher Mitwirkung des Bündner Heimatschutzes⁸⁹ eine breit abgestützte Arbeitsgruppe gebildet, die nach Lösungen sucht, um den «Löwen» in seiner ursprünglichen Funktion als Hotel mit gehobenem Anspruch neu zu beleben. Von der Rettung des Hauses hängt nicht zuletzt auch die Zukunft des Dorfes Mulegns ab, das mit seinen noch 25 Einwohnern⁹⁰ die kritische Grösse schon längst unterschritten hat, als eines der besterhaltenen Passdörfer im Kanton und aufgrund seines schutzwürdigen Ortsbildes⁹¹ aber eine besondere Aufmerksamkeit verdient. Sicher ist, wie Peter Bener bereits 1930 prophezeit hatte, dass der Ort sich «nur [wird] halten können, wenn ihm der Fremdenverkehr erhalten bleibt.»⁹²

Die Erarbeitung dieses Beitrags wurde unterstützt vom Bündner Heimatschutz BHS, vom Institut für Bündner Kulturforschung ikg und vom Verein Parc Ela.

Die Kunsthistorikerin Ludmila Seifert-Uherkovich ist Geschäftsführerin des Bündner Heimatschutzes.

Adresse der Autorin: lic. phil. Ludmila Seifert-Uherkovich, Lürlibadstrasse 39, 7000 Chur

Endnoten

Für eine sorgfältige Durchsicht des Manuskripts bedankt sich die Autorin bei Leza Dosch, Hans Rutishauser, Hans Seifert, Mathias Seifert und Donata Willi.

1 Walter Frei-Cantieni. *Das Oberhalbstein* (Schweizer Heimatbücher, Bd. 122 [Bündner Reihe, Bd. 13]). Bern 1965, S. 12.

2 Zum Baudatum vgl. Anm. 42.

3 Conradin von Mohr. Ulrich Campell's zwei Bücher rätscher Geschichte. 2 Bde. Chur, 1849–1851, Bd. 1, S. 52; zu Mulegns vgl. Gion Peder Thöni. «Mulegns». In: Historisches Lexikon der Schweiz (HLS), Version vom 14.1.2009, URL: <http://www.hls-dhs-dss.ch/textes/d/D1425.php>.

4 Jürg Simonett. «Julierpass». In: Historisches Lexikon der Schweiz (HLS), Version vom 4.2.2008, URL: <http://www.hls-dhs-dss.ch/textes/d/D8811.php>; Jürg Simonett. «Septimerpass». In: Historisches Lexikon der Schweiz (HLS), Version vom 27.2.2012, URL: <http://www.hls-dhs-dss.ch/textes/d/D8823.php>.

Vgl. auch Jürg Simonett. «Der Transitverkehr». In: Savognin. Geschichte, Wirtschaft, Gemeinschaft. Savognin 1988, S. 103–114.

5 Martin Bundi zählt Mulgens zu den von den Romanen ausgebauten Siedlungen des 11.–13. Jahrhunderts, geht aber davon aus, dass das Dorf als solches noch im 14. Jahrhundert nicht existiert hat; für jene Zeit vermutet er dort «höchstens eine Sust- oder Herbergssiedlung». Erst der Bau eines guten Talwegs 1387 und der Zug der Siedler von den

Hochlagen in den Talgrund begünstigten seit dem 15. Jahrhundert die Entstehung der Ortschaft. Früher als Mulegns war die dort eimündende Val Faller besiedelt (Martin Bundi. Zur Besiedlungs- und Wirtschaftsgeschichte Graubündens im Mittelalter. Chur 1989 [2. Aufl.], S. 77 und 216/217).

6 H[einrich] L[udwig] Lehmann. Die Republik Graubünden: historisch, geographisch, statistisch. Zwei Teile. Magdeburg/Brandenburg 1797–1799, Bd. 1, S. 292.

7 J[ohann] A[nton] Peterelli. «Beschreibung des Hochgerichts Oberhalbstein nebst Stalla». In: Der neue Sammler, 1806, S. 422–453, hier S. 424.

8 Johann Friedrich Franz. Das Engadin und die Engadiner. Mittheilungen an dem Sauerbrunnen bei St. Moritz im Kanton Bünden aufgefasst für die welche sich über dieses schöne Thal und seine Bewohner nähere Kenntnisse verschaffen und das dortige Sauerwasser mit Erfolg gebrauchen wollen. Freiburg i. B., 1837, S. 25/26.

9 Ebenda, S. 26.

10 Ebenda, S. 21.

11 J[ohann] G[ottfried] Ebel. Anleitung, auf die nützlichste und genussvollste Art die Schweiz zu bereisen. Zweyte ganz umgearbeitete und sehr vermehrte Auflage. 4 Teile in 2 Bd. Zürich 1804/1805, hier Bd. 1, S. 234. In der 1793 erschienenen Erstausgabe von Ebels Anleitung blieb Graubünden ausgeklammert. In Anlehnung an Ebel schrieb Franz 1830: «Es ist daher die Klage der Reisenden nach St. Moritz durchaus nicht unbegründet, dass man von Chur durchs Oberhalbstein-Thal, nirgends einen recht guten Gasthof antrifft» (wie Anm. 8, S. 3).

12 Jürg Simonett. «Der Fremdenverkehr». In: Savognin (wie Anm. 4), S. 115–130, hier S. 115; Daniel Kessler. «Der Tourismus». In: Handbuch der Bündner Geschichte. Bd. 3 (19. und 20. Jahrhundert). Hrsg. vom Verein für Bündner Kulturforschung. Chur 2000, S. 89–111, hier S. 92.

13 Ebel. Anleitung (wie Anm. 11), Bd. 1, S. 211.

14 Vgl. Silvio Margadant. Land und Leute Graubündens im Spiegel der Reiseliteratur 1492–1800. Ein Beitrag zur Kulturgeschichte und Volkskunde Graubündens, Zürich 1978, S. 99–107.

15 Franz. Das Engadin (wie Anm. 8), S. 1.

16 Jürg Simonett. «Verkehr, Gewerbe und Industrie». In: Handbuch der Bündner Geschichte (wie Anm. 12), S. 61–88, hier S. 65.

17 Die Informationen zur Familie Balzer stammen aus zwei Quellen, die sich in Teilen widersprechen: Einer als Typoskript vorliegenden Legende zum Stammbaum Balzer von Aldo Balzer, die mir freundlicherweise von

dessen Sohn Mathias Balzer, Chur, zur Verfügung gestellt wurde, sowie einer handschriftlichen *Chronik über Familie Balzer von 1800–1919* vom 25. Februar 1919, die sich im Staatsarchiv Graubünden, Chur, befindet (StA-GR IV 25 e 2). Laut Stammbaum verstarb Peter Balzer am 21. November 1843, die Chronik gibt als dessen Todesjahr sowohl 1843 (S. 3) wie auch 1844 (S. 4) an.

18 Chronik (wie Anm. 17), S. 4.

19 Vgl. Stammbaum (wie Anm. 17); das Gebäude, in der Chronik (wie Anm. 17, S. 4) wohl fälschlicherweise als «Pfarrhaus» bezeichnet, entstammte der Erbmasse des Giera Balzer von Alvaschein, der in Mühlen und Sur die Pfarrstelle besorgt hatte.

20 Die Fälldaten der untersuchten Balken in den Kellerräumen liegen übereinstimmend im Winterhalbjahr 1817/1818; vgl. Archäologischer Dienst Graubünden. Bericht Dendrolabor vom 25.06.2012. Ein ganz herzlicher Dank geht an Mathias Seifert für die speditive und sorgfältige Durchführung der Untersuchung.

21 Nott Caviezel. Dorfbrände in Graubünden 1800–1945 (Schriftenreihe Chesa Planta Zuoz 4). Zuoz 1998, S. 83; ein Hinweis auf den Dorfbrand auch bei Franz. Das Engadin (wie Anm. 8), S. 25.

22 Peterelli. «Beschreibung des Hochgerichts Oberhalbstein» (wie Anm. 7). Für eine differenziertere Beurteilung der traditionellen Bauweise im Oberhalbstein vgl. Georg Jenny. «Das Dorfbild von Savognin». In: Savognin (wie Anm. 4), S. 159–176, bes. S. 161–163.

23 Jakob Lenggenhager. Beitrag zur Verkehrsgeschichte Graubündens, 1911; Jakob Domenig. Die Graubündnerische Kantonalpost. Chur 1924, S. 83/84; Joos Gartmann. Die Pferdepost in Graubünden. Disentis 1985, S. 39–92; Arthur Wyss. Die Post in der Schweiz. Ihre Geschichte durch 2000 Jahre. Bern, Stuttgart 1987, S. 169–172.

24 Lenggenhager. Verkehrsgeschichte (wie Anm. 23), S. 484.

25 Übersichten der Bevölkerung der Schweiz, nach den Ergebnissen der letzten eidgenössischen Volkszählung (vom 18. bis 23. März 1850). Bern, 1851, S. 206–209; Parsons zählte damals 123 Einwohner, Roffna 131, Tiefencastel 135, Marmorera 156, Sur 163, Cunter 182, Bivio 211, Riom 294, Tinizong 413 und Savognin 469.

1802 zählten Sur, Mühlen und Rofna zusammen 291 Einwohner (vgl. Peterelli «Beschreibung des Hochgerichts Oberhalbstein» [wie Anm. 7, S. 441]). Bis 1850 war diese Zahl auf 414 angestiegen.

26 Reglement für die Extraposten des schweizerischen Kantons Graubünden, Chur 1842, S. 5 und S. 11.

27 Peterelli. «Beschreibung des Hochgerichts Oberhalbstein» (wie Anm. 7), S. 438.

28 Vgl. Hans Balzer. «Eine Postpferdehalterei vor 40 Jahren». In: Bündnerisches Monatsblatt. 1943/3, S. 65–82, hier S. 66.

29 Zit. in: Lenggenhager. Verkehrsgeschichte (wie Anm. 23), S. 483.

30 Vgl. die tabellarische Aufstellung in: Domenig. Kantonalpost (wie Anm. 23), S. 69; die Zahlen beschränken sich auf die Reisenden der regulären Postkutschen, zählen also die Extraposten nicht mit.

31 Zit. in: Simonett. «Der Fremdenverkehr» (wie Anm. 12), S. 116.

32 Simonett. «Der Transitverkehr» (wie Anm. 4), S. 108.

33 Simonett. «Der Fremdenverkehr» (wie Anm. 12), S. 116.

34 Karl Baedeker. Die Schweiz. Handbüchlein für Reisende. Koblenz 1844, S. 465.

35 Jakob Papon. Engadin. Zeichnungen aus der Natur und dem Volksleben eines unbekannten Alpenlandes. St. Gallen 1857, S. 5.

36 «*Löwe, recht gut, Mittagshalt der Eilwagen» (K[arl] Baedeker. Die Schweiz, die italienischen Seen, Mailand, Genua, Turin. Handbuch für Reisende. Koblenz, 1857 [7., verbesserte Aufl.], S. 298).

Den Stern als besondere Auszeichnung hatte der Baedeker 1846 eingeführt (vgl. http://www.baedeker.com/de/pdf/verlagsgeschichte_baedeker_de.pdf).

37 Zu Peter Balzers Todesjahr vgl. Anm. 17. Zu Joseph Balzer vgl. Chronik (wie Anm. 17), S. 3/4 und 6; ein Nachruf in: Der freie Rhätier, 1868, No. 7, S. 3.

38 Jakob Pernisch. Das Kurhaus Tarasp und seine Umgebungen. Zürich 1890; zur Architektur vgl. Isabelle Rucki. Das Hotel in den Alpen. Die Geschichte der Oberengadiner Hotelarchitektur von 1860 bis 1914. Zürich 1989, S. 73–81.

39 Vgl. dazu Chronik (wie Anm. 17), S. 7. Zum Heilbad Alvaneu vgl. Victor Weber. Das Schwefelbad zu Alvaneu im Kanton Graubünden [...] nebst den benachbarten Mineralquellen von Tiefenkasten und Solis: medizinisch und topographisch. Chur 1879 (2. Aufl.).

40 Chronik (wie Anm. 17), S. 4.

41 Chronik (wie Anm. 17), S. 4; der Stammbaum (wie Anm. 17) geht vom Todesjahr 1843 aus.

42 Vgl. Chronik (wie Anm. 17), S. 6/7: «Durch den mit den 60er Jahren stärker einsetzenden Fremden-Verkehr gab es sowohl in Mühlen als im Bad-Alvaneu vermehrte Arbeit & an beiden Orten bauliche Änderungen & Vergrösserungen. Vom Bad-Alvaneu wurden anno 1866/67 der

ältere Teil circa 23 abgebrochen & wieder neu aufgebaut. In Mühlen geschah das Gleiche anno 1870.» Das Datum wird gestützt durch die jüngst durchgeführte dendrochronologische Untersuchung, dergemäss die im Dachstuhl verbauten Hölzer im Winterhalbjahr 1868/1869 gefällt worden sind (vgl. Dendrobericht ADG [wie Anm. 20]). Die Balken über dem Mittelkorridor des Kellers ergaben Fälldaten von 1861/62; hier wurde möglicherweise Lagerholz verwendet.

Bislang wurde die Erbauungszeit fälschlicherweise stets in die Jahre zwischen 1825 und 1830 gesetzt (vgl. Francesco Dal Negro. Post Hotel. Postgasthöfe in den Zentralalpen [...]. Viganello, Lugano 1986, S. 180/181; Höneisen Maya. «Herz und Seele in einem ehrwürdigen Haus. Begegnung mit Donata Willi, Posthotel Löwen, Mulegns». In: Terra Grischuna, 2010/4, S. 71–73; Cordula Seger. «Transithotels. Im Zwischenraum der Reise». In: Isabelle Rucki, Stefan Keller (Hrsg.). Hotel Bregaglia. Ein Findling im Bergell. Baden 2009, S. 103–115, hier S. 112).

Das älteste erhaltene Gästebuch deckt die Zeit vom 20. Juli 1864 bis 12. Juli 1870 ab.

43 Eine genaue Bauuntersuchung des Gebäudes steht noch aus.

44 Eduard Guyer. Das Hotelwesen der Gegenwart, Zürich 1885 (2. Auflage), S. 11.

45 Zum Folgenden vgl. Rucki. Das Hotel (wie Anm. 38) und Roland Flückiger. Hotelpaläste zwischen Traum und Wirklichkeit. Schweizer Tourismus und Hotelbau 1830–1920. Baden 2003, S. 166–181.

46 Identifizierung der Bauherren durch Rico Jegher, Chur.

47 Rucki. Das Hotel (wie Anm. 38), S. 161.

48 Flückiger. Hotelpaläste (wie Anm. 45), S. 59

49 Vgl. etwa die Grundrisse der Neuen Kurhäuser in St. Moritz und Tarasp in: Rucki. Das Hotel (wie Anm. 38), S. 78 und S 82.

50 Vgl. dazu: Rucki/Keller (Hrsg.). Hotel Bregaglia (wie Anm. 42).

51 Friedrich Pieth. Bündnergeschichte, Chur 1945, S. 513; Simonett. «Der Fremdenverkehr» (wie Anm. 12), S. 116; Isabelle Rucki. Graubünden in historischen Photographien aus der Sammlung Adolphe Braun. Basel 1988, S. 21–23.

52 Rudolf Schmid. Die Medizin im Oberhalbstein bis zum Beginn des 20. Jahrhunderts. Geschichte der Medizin eines Gebirgstals im Kanton Graubünden unter besonderer Berücksichtigung ärztlicher Berichte aus dem 19. Jahrhundert (Veröffentlichungen der Schweizerischen Gesellschaft für Geschichte der Medizin und der Naturwissenschaften, 31), Aarau, Frankfurt a. M., Salzburg, 1978, S. 75–80.

- 53** Inserat abgedruckt in: Simonett. «Der Fremdenverkehr» (wie Anm. 12), S. 118.
- 54** Iwan Tschudi. Graubünden und Veltlin. Reisetaschenbuch für Freunde der Alpenwelt (Iwan Tschudi's Schweizerführer), St. Gallen 1868, S. 84.
- 55** Theodor Gsell-Fels. Die Bäder und Kurorte der Schweiz. Zürich 1880.
- 56** Romedo Guler. Suisse Schweiz Switzerland. Sommer und Winter Kurorte in Graubünden Grisons. Zürich 1896.
- 57** Ernst Lechner. Thusis und die Hinterrheinthal. Chur 1875 und Chur 1897 (2. Aufl.), S. 101.
- 58** J.M. Rascher. «Ein rhätische Hochthal (Schluss)». In: Neue Alpenpost, Bd. II, No. 5, 31. Juli 1875, S. 33.
- 59** Vgl. Deutsches Wörterbuch von Jacob und Wilhelm Grimm, 16 Bde. Leipzig 1854–1961, Bd. 4, Sp. 1479–1481.
- 60** Balzer. «Eine Postpferdehalterei» (wie Anm. 28), S. 74.
- 61** Dr. C[onradin] Veraguth. St. Moritz und seine Eisenquellen, 1894, S. 49/51.
- 62** Zu Nicolaus Hartmann sen. vgl. Rucki. Hotel (wie Anm. 38), S. 149/150;
- 63** Flückiger bezeichnet die Zeit zwischen 1897 und 1914 als «Spekulationsphase» des Oberengadiner Hotelbaus; vgl. Flückiger. Hotelpaläste (wie Anm. 45), S. 181.
- 64** Die Luxushotels kennen separate Speisesäle seit den 1860er-Jahren; in dieser Gattung wird gegen Ende des 19. Jahrhunderts der Ort des gesellschaftlichen Hotellebens vom Speisesaal zunehmend in die Halle mit den angrenzenden Salons verlagert (vgl. Rucki. Das Hotel [wie Anm. 38], S. 41/42 und S. 161). Vgl. auch Flückiger. Hotelpaläste (wie Anm. 45), S. 16.
- 65** Freundliche Mitteilung der Miteigentümerin Frau Donata Willi, Mulegns.
- 66** Vgl. Flückiger. Hotelpaläste (wie Anm. 45), S. 22/23.
- 67** Kurhaus Lenzerheide 1899, Hotel Soldanella St. Moritz, um 1902.
- 68** Simonett. «Julierpass» (wie Anm. 4); Jürg Simonett. «Oberhalbstein». In: Historisches Lexikon der Schweiz (HLS), Version vom 14.9.2010, URL: <http://www.hls-dhs-dss.ch/textes/d/D8075.php>.
- 69** Lenggenhager. Beitrag zur Verkehrsgeschichte Graubündens, 1911, S. 538.
- 70** Zit. in: Simonett. «Transitverkehr» (wie Anm. 4), S. 110.
- 71** Mühlen 1461 m über Meer [...] Höhenluftkurort I. Ranges. Chur, o.J. Die zeitliche Einordnung der undatierten Broschüre erfolgt anhand der Bahnstrecken, die auf der rückseitig angebrachten Karte markiert sind. Die Albulalinie wird dort in ihrer ganzen Länge bis St. Moritz gezeigt; die Strecke zwischen Celerina und St. Moritz ging am 10. Juli 1904 in Betrieb.
- 72** Luftkurort Mühlen 1460 m ü. M Oberhalbstein. Kt. Graubünden Schweiz. Route Tiefencastel-Mühlen-Julier-Engadin. Samedan, o.J. Auf 1905 ist der Führer im Katalog der Schweizerischen Nationalbibliothek datiert. Der Führer wurde nach dem Tod Christian Balzers (1912) von dessen Erben nochmals aufgelegt mit praktisch identischem Inhalt, aber verändertem Layout und Titel: Mühlen Oberhalbstein Graubünden Graubünden Schweiz. Route Tiefencastel-Mühlen Julier-Engadin. Samedan, o.J.
- 73** Luftkurort Mühlen (wie Anm. 72), S. 4
- 74** Albrici führte die Talpraxis zwischen 1901 und 1909 sowie von 1915 bis 1926. Er nahm lebhaften Anteil am kulturellen Leben des Tales und setzte sich stark für die Förderung des Kurortes Savognin (als Mitbegründer und Geschäftsführer des «Kurvereins Savognin-Conters») wie für die Entwicklung des Oberhalbsteiner Tourismus überhaupt ein; vgl. Schmid. Die Medizin im Oberhalbstein (wie Anm. 52), S. 37 und 79.
- 75** Luftkurort Mühlen (wie Anm. 72), S. 7, 8 und 23.
- 76** Hinweis in: Emmi Caviezel-Padrutt. Das Ende der dunklen Nächte. Geschichte und Geschichten aus den Anfangszeiten des elektrischen Lichtes in Graubünden. Chur, 2008 (beigefügte CD).
- 77** Signatur des Künstlers an der Decke des Entrées.
- 78** Die von der Gemeinde erteilte Konzession zur Nutzung der Wasserkraft verpflichtete Christian Balzer zur Einrichtung zwei elektrischer Lampen im Dorf; auch musste der Hotelier allfällig überschüssigen Strom gratis an die Gemeinde abgegeben zwecks Beleuchtung der öffentlichen Gebäude. Darüber hinaus war es ihm erlaubt, gegen Entgelt Strom an Privathaushalte zu liefern; vgl. Caviezel-Padrutt. Das Ende der dunklen Nächte (wie Anm. 76), S. 52/53. Die historischen Anlagen zur Stromerzeugung sind in dem zum Maschinenhaus umfunktionierte Teil des Ökonomieanbaus noch weitgehend im Originalzustand erhalten.
- 79** Simonett. «Fremdenverkehr» (wie Anm. 12), S. 121.
- 80** Schmid. Die Medizin im Oberhalbstein (wie Anm. 52), S. 37 und S. 79; vgl. auch Simonett. «Fremdenverkehr» (wie Anm. 12), S. 121.

81 Dessen Einsatz für die Erstellung eines Oberhalbsteiner Elektrizitätswerks im Jahre 1907 blieb allerdings erfolglos – was Christian Balzer schliesslich zur Errichtung seines privaten Kleinkraftwerks veranlasste. Präsident der 1907 eingesetzten Enquête, die den Strombedarf im Tal abzuklären hatte, war Christians Sohn Ernst Balzer (vgl. Caviezel-Padrutt. Das Ende der dunklen Nächte [wie Anm. 76], S. 52).

82 Gustav Passarge. Conters im Oberhalbstein Kt. Graubünden Schweiz. Klimatischer Luftkurort. Chur, 1910.

83 Kurorte in Graubünden. Hrsg. vom Verkehrsverein für Graubünden. Davos 1910. Die Broschüre listet für die Julierroute folgende Gasthäuser auf: Hotel Albula (22 Betten) und Hotel Julier & Post (60 B.) in Tiefencastel; Hotel Post und Villa Bellavista (50 B.) in Conters; Hotel Pianta (50 B.) und Kurhaus Piz Michel (70 B.) in Savognin, Hotel Piz Platta (40 B.) auf Flix b. Mühlen, Hotel Post (25 B.) in Bivio. Mulegns, dessen Einwohnerzahl mit 150 angegeben wird, wird darin als «Luftkurort» geführt.

84 Vgl. dazu Joos Gartmann. Das Postauto in Graubünden. Chur 1984, S. 51.

85 P.J. Bener. «Der Einfluss von Änderungen der Verkehrsverhältnisse auf die Entwicklung bündnerischer Gemeinden. II. Folge: Oberhalbstein, Lugnez, Safien». In: Beiträge zur Hebung der bündnerischen Volkswirtschaft. Zweites Heft, Chur 1930, S. 36–69, hier S. 41 und 61.

86 Information der Hotelière Donata Willi.

87 Bener. «Der Einfluss» (wie Anm. 85), S. 61.

88 Mit grosszügiger Unterstützung des Schweizer Heimatschutzes.

89 Vgl. Bündner Heimatschutz. Jahresbericht 2010/2011 und 2011/2012.

90 Zur Entwicklung der Bevölkerungszahlen im 20. Jahrhundert vgl. Thöni. «Mulegns» (wie Anm. 3): 146 (im Jahr 1900) 109 (1950), 57 (1960). Vgl. auch die statistischen Tabellen in: Bener. «Der Einfluss» (wie Anm. 85), S. 79.

91 Mulegns ist im Kantonalen Richtplan als schützenswerter Ort vermerkt.

92 Bener. «Der Einfluss» (wie Anm. 85), S. 62.